Laurahütte-Siemianowitzer Zeitung

Erscheint Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kostet vierzehntägig ins Haus 1,25 Zloty. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Einzige älteste und gelesenste Zeitung von Laurahütte-Siemianowitz mit wöchentlicher Unterhaltungsbeilage.



Anzeigenpreise: Die 8-gespaltene mm-Zl. für Polnisch-Oberschl. 12 Gr., für Polen 15 Gr.; die 3-gespaltene mm-Zl. im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Bei gerichtl. Beitreibung ist jede Ermäßigung ausgeschlossen

Geschäftsstelle: Siemianowice (Śląskie), ulica Bytomska (Beuthenerstraße) 2

Fernsprecher Nr. 501 — Fernsprecher Nr. 501

Nr. 145 — Sonntag, den 15. September 1929 — 47. Jahrgang

Einigkeit über die Flottenabrüstung?

Die Grundlage zwischen England und Amerika gefunden — Vor der Einberufung einer neuen Flottenabrüstungskonferenz

Neuyork. Die Washingtoner Regierung gibt amtlich bekannt, daß eine englisch-amerikanische Flottenverständigung erreicht sei. Es ist anznnehmen, daß die Verständigung sich anf der bekannteu Grundlage bewegt.

Neuyork. Die amtliche Bekanntgabe über die Flottenverständigung zwischen England und Amerika erfolgte durch Staatssekretär Stimson mit der Bemerkung: „Wir sind nun für die Konferenz der Mächte bereit". Diese Erklärung Stimsons wird in allen Washingtoner Meldungen stark unterstrichen. Auch wird berichtet, daß die Flottenverständigung auf der Grundlage erfolgt sei, daß die Beschränkung der Rüstungen nach Schiffsklassen erfolgen müsse. Das bedeutet, daß sie sich nicht nur auf die Kreuzerfrage bezieht. In der Behandlung einiger Einzelfragen sollen aber noch kleinere Differenzen zwischen England und Amerika bestehen, doch kann die Einigung als vollzogen betrachtet werden, nachdem die Verständigung in der Kreuzerfrage herbeigeführt wurde.

Amerikanische Erwartungen

Neuyork. In Meldungen aus Washington wird der Erwartung Ausdruck verliehen, daß nach den Besprechungen zwischen Macdonald und Hoover eine internationale Konferenz der Seemächte im Dezember in London stattfinden könne. Es wird allerdings nicht gesagt, auf welche sachlichen Unterlagen sich diese amerikanische Erwartung stützt. Amtlicherseits wird unterstrichen, Amerika werde auch in seinen Gegenvorschlägen für sich 33 10 000 Tonnen Kreuzer mit einer Gesamttonnage von 330 000 verlangen, während es England 50—57 6000 Tonnen Kreuzer von zusammen 339 000 Tonnen zugestehen wolle. Es wird auch nicht der Hinweis unterlassen, daß die amerikanische Kreuzerflotte der englischen Kreuzerflotte trotz der zahlenmäßigen Stärke überlegen sei.

Englische Befriedigung über Macdonalds Amerikareise

London. Alle Blätter begrüßen die amtliche Ankündigung der Amerikareise des Ministerpräsidenten mit lebhafter Befriedigung. Der Besuch sei ein Ereignis, dessen weitreichende Bedeutung bald über das hinausgehe, was in Locarno oder vom Völkerbund bisher geleistet worden sei. Der Ministerpräsident werde die guten Wünsche des gesamten Volkes mit sich nehmen.



Mussolini ernennt Minister

Zu seiner Entlastung und um sich ganz den Fragen der inneren Politik widmen zu können, hat Mussolini die Unterstaatssekretäre der meisten Ministerien, die er bisher selbst leitete, zu Ministern ernannt und sich selbst nur die Ministerpräsidentschaft und das Innenministerium vorbehalten. Hier einige der neuen Minister (von links). General de Bono — Kolonien; Admiral Sirianni — Marine; General Balbo — Luftfahrt.

England für eine internationale Kohlenkonferenz

Die französisch-englische Entschließung vor dem Völkerbund

Genf. Der englische Unterstaatssekretär Dalton legte dem Wirtschaftsausschuß des Völkerbundes einen gemeinsamen englisch-französischen Entschließungsentwurf vor, in dem die große Dringlichkeit einer

sofortigen internationalen Lösung der Kohlenfrage

dargelegt wird. Die Vollversammlung soll das internationale Arbeitsamt auffordern, die bisherigen Untersuchungen auf dem Gebiet der Arbeitszeit, des Arbeiterlohnes und der allgemeinen Arbeitsbedingungen im Kohlenbergbau mit größter Beschleunigung fortsetzen. Der Völkerbund soll ferner die Verwaltung des internationalen Arbeitsamtes ersuchen, auf der Tagesordnung der nächsten internationalen Arbeitskonferenz im Jahre 1930 diese Frage zur Erörterung zu stellen,

damit ein internationales Abkommen zustande kommt.

Ferner soll die Vollversammlung den Wunsch aussprechen, daß der Verwaltungsrat des internationalen Arbeitsamtes die Möglichkeit der Einberufung einer technischen Konferenz zu einem nahen Zeitpunkt prüfen solle, an der Vertreter der Regierungen, der Arbeitnehmer und Arbeitgeber, der hauptsächlichen Kohleherstellenden Länder teilzunehmen hätten. Auf dieser vorbereitenden Konferenz sollen die Vorbedingungen für ein internationales Abkommen, das das internationale Arbeitsamt auszuarbeiten hätte, erörtert werden.

Zum Schluß wird in der englisch-französischen Entschließung der Völkerbund aufgefordert, eingehend die Empfehlungen zu prüfen, die sich aus den Arbeiten des Wirtschaftsuntersuchungsausschusses und der am 30. September zusammentretenden Tagung der Kohlensachverständigen im Hinblick auf die gegenwärtigen Schwierigkeiten in der Kohlenindustrie ergeben werden. Der Rat soll sodann die

Einberufung einer Regierungskonferenz

in Erwägung ziehen, in der die Frage der internationalen Kohlenkrise vor allen Dingen die Preisschwankungen und das gegenwärtige Mißverhältnis zwischen Kohlenförderung und Kohlenverbrauch zur Sprache gelangen soll. Dalton wies darauf hin, daß in England die öffentliche Meinung, den

Vorschlag einen Zollwaffenstillstand für zwei Jahre zu schaffen,

voll unterstütze. Auch der Schatzkanzler Snowden lehne einen derartigen Gedanken nicht ab. Die zur Zeit in der Kohlenindustrie herrschende Anarchie bedeute eine schwere Schädigung sowohl der Regierungen, als auch der Arbeitnehmer- und Arbeitgeberkreise. Die Aufgabe sei heute, eine internationale Zusammenarbeit in der Kohlenfrage auf Grund neuer Methoden zu schaffen. Die englisch-französische Abordnung sei übereingekommen, die in der vorliegenden Entschließung gekennzeichneten Methoden als den geeigneten Weg für die Inangriffnahme der Kohlenfrage vorzuschlagen.

Tschechische Reparationsverhandlungen

Prag. Die Beratungen über die Frage der tschechoslowakischen Reparationen sowie über die von der Tschechoslowakei zu zahlende Befreiungstaxe beginnen im Unterausschuß in Paris am Montag, den 16. September. Die Tschechoslowakei wird dabei durch den Gesandten Dr. Osuski und den Ministerialrat Dr. Hladky vom Finanzministerium vertreten sein. Die T.-U. erfährt dazu, daß die tschechoslowakische Regierung in der Frage der tschechoslowakischen Reparationen der Reparationskommission eine Abrechnung vorgelegt und die Liquidierung verschiedener staatlicher Finanzoperationen verrechnet hat. Was die Kriegsanleihe anlangt, so wurde sie bekanntlich in der Tschechoslowakei nicht voll eingelöst, sondern zum größten Teil direkt beschlagnahmt. Die Vorkriegsschulden wurden in Papier bezahlt, wobei für 30 Milliarden Goldmark an Markprioritäten ein ganz geringer Betrag von wenigen tschechischen Kronen zur Auszahlung kam. Ebenso wurden die Pensionen aus Goldkronen in Papierkronen umgewandelt.

Von den deutschen Oppositionsparteien wird nun verlangt, daß, wenn schon diese tatsächlich nicht geschehenen Leistungen der Reparationskommission verrechnet werden, wenigstens eine Wiedergutmachung der ersten Schäden, die die Sudetendeutschen durch diese staatlichen Finanzoperationen erlitten haben, und zwar in erster Linie aus jenen Gebieten, wo die tatsächlichen Leistungen gegenüber den verrechneten zurückgeblieben sind, und die Verluste der Sudetendeutschen Wirtschaft und des einzelnen sudetendeutschen Staatsbürgers unermeßlich sind, erfolgt und zwecks Abschlusses einer Abmachung darüber zwischen der Tschechoslowakischen Finanzverwaltung und den sudetendeutschen politischen Parteien Verhandlungen eingeleitet werden.

Prystorregime und die Internationale der Krankenkassen

Der Vorstand der Internationale der Krankenkassen prüfte heute die Mandate der polnischen Delegationen, die durch den Kommissar ernannt worden waren. Gegen die Teilnahme des Vizekommissars Rutkowski, als polnischen Vertreter der Verwaltung, hat sich eine sehr starke Opposition bemerkbar gemacht. Besonders scharf haben sich die französischen nichtsozialistischen Vertreter gegen die Teilnahme der Kommissardelegation ausgesprochen. Sie verlangten die Verhängung der polnischen Delegation in der Verwaltung bis zur Klärung der Selbstverwaltungsfrage der Krankenkasse in Polen. Die Wahl der Verwaltung sowie die Abstimmung der grundsätzlichen Resolution über die Autonomie der Krankenkassen wird heute erfolgen.

Um die Internationale Bank

Der Unterausschuß für die Bank für internationale Zahlungen. Die amerikanischen Vertreter.

Neuyork. Amtlich wird mitgeteilt, daß der Präsident der First Nationalbank Neuyork, Jackson Reynolds, und der Präsident der First Nationalbank Chikago, Melville Traylor, zu den Vertreter Amerikas in den Unterausschuß gewählt worden sind, der nach den Beschlüssen der Haager Konferenz die Satzungen der Bank für internationale Zahlungen ausarbeiten soll. Die Wahl erfolgte auf Veranlassung Youngs und Morgans. Sowohl Reynolds als auch Traylor sind als hervorragende Finanzleute bekannt.

Macdonald über die englisch-französischen Beziehungen

Paris. Der englische Ministerpräsident Macdonald gewährte einem Vertreter des „Petit Parisien" eine Unterredung, in der er dem Blatt zufolge u. a. erklärte, daß für die überwiegende Mehrheit der Öffentlichkeit die britische Politik im Schlepptau einer Abhängigkeit von Frankreich gewesen sei. Diese Ueberzeugung sei so stark gewesen, daß die Rückwirkung außerordentlich ernst sein mußte. Ein Wechsel sei notwendig gewesen, nicht ein Wechsel im Geiste, sondern in der Art der Haltung und der Stellungnahme, die Groß-Britannien die Ueberzeugung verschafft habe, daß seine Zusammenarbeit mit Frankreich aus freien Stücken erfolge. Die Politik der Arbeiterpartei gestatte nicht, daß die Freundschaft von Volk zu Volk eine Spitze gegen andere Länder in sich trage.

Rußland veröffentlicht die chinesische Note

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, veröffentlicht das Außenkommissariat der Sowjetunion am Freitag die chinesische Note, die am 11. d. Mts. der Sowjetregierung durch die deutsche Botschaft in Moskau übermittelt worden war. Die chinesische Regierung stellt vier Punkte zur Beilegung des russisch-chinesischen Konfliktes auf und schlägt vor, daß die russisch-chinesische Konferenz in Berlin zusammentreten soll.

China protestiert beim Völkerbund

Peking. Das chinesische Außenministerium hat seine Abordnung in Genf telegraphisch angewiesen, sofort beim Völkerbund gegen die Beschießung chinesischer Städte durch russische Militärflugzeuge zu protestieren. Die chinesische Regierung erklärt, daß sie bei den bevorstehenden Verhandlungen von Moskau dafür Schadenersatz verlangen wird.



Der Innsbrucker Vatermordprozeß

Der Schwurgerichtsprozeß gegen den Dresdner Studenten Philipp Halsmann, der jetzt zum zweiten Male vor den Innsbrucker Richtern sich abrollt, beansprucht auch diesmal das Interesse der Allgemeinheit. Die Aussagen der Belastungszeugen scheinen allerdings in diesem Prozeß etwas günstiger für den Hauptangeklagten zu lauten, doch bleibt abzuwarten, ob das Urteil der ersten Instanz, das 10 Jahre schweren Kerkers vorsah, revidiert werden kann. Eine Aufnahme vor dem Gerichtsgebäude in Innsbruck: die Mutter und Schwester des Angeklagten verlassen nach der Verhandlung das Haus.

Raubmord in einer Synagoge

Warschau. Dieser Tage hörte der Tempeldiener der Synagoge in der Targowastraße aus dem Betsaal laute Jammerrufe. Er meinte, es sei ein Beter, der zu Gott schreie, und beeilte sich nicht, hineinzugehen. Als er schließlich eintrat, sah er vor dem Altar einen Greis in seinem Blute liegen. Er kannte den Ermordeten: es war der 80jährige Rabbiner Abel Mordhei Rosenthal aus Haifa, der seit einigen Wochen in Warschau weilte. Wie aus seinen Aufzeichnungen und verschiedenen Bankausweisen hervorgeht, trug Rosenthal sein ganzes riesiges Vermögen, nämlich fünftausend Pfund Sterling und etwa dreißigtausend Dollar, bei sich, in seine Kleider eingenäht. Das mußte der Mörder gewußt haben, denn nachdem er dem Rabbiner — wahrscheinlich mit einem Hammer — den Schädel zerschmettert hatte, schlitzte er dessen Kleider, einen seidenen Kaftan und einen schwarzen Tuchrock, auf und raffte die Banknoten zusammen. Er muß es dabei sehr eilig gehabt haben, denn in den Falten der Kleider wurden noch 1892 Dollar, 120 Pfund Sterling und neun ägyptische Goldmünzen gefunden.

Die Anstifterin eine Frau?

Der Rabbiner Rosenthal hat in drei Ehen sechzehn Kinder gezeugt, von denen zehn gestorben sind. Die sechs übriggebliebenen sind durchweg Töchter. Der große Wunsch des rüstigen Greises war, einen Sohn und Erben zu bekommen. Zu diesem Behuf wollte er noch einmal heiraten, und das war auch der Grund seiner Reise in seine polnische Heimat. In Warschau machte er Besuche bei mehreren Rabbinern und dem Vorstand der Talmudschule und ersuchte alle, ihm eine passende Frau zu empfehlen. Es ist auch festgestellt, daß der Rabbiner mit mehreren Frauen zusammenkam und unter ihnen die Wahl treffen wollte. Es besteht nun der Verdacht, daß sich eine dieser Frauen, denen er von seinem großen Vermögen erzählt hat, in den Besitz des Geldes setzen wollte, ohne den Greis zu heiraten, und irgend jemanden zu dem Raubmord angestiftet hat. Der Täter scheint mit den Gewohnheiten des Rabbiners vertraut gewesen zu sein und hat ihn in den Tempel begleitet oder ihm dort aufgelauert.

Kreuzerbau trotz der Flottenverständigung

Der amerikanische und der englische Standpunkt

Neuyork. Staatssekretär Stimson erklärte zu dem englisch-amerikanischen Flottenabkommen, daß die noch bestehenden kleinen Unstimmigkeiten doch eine gewisse Rolle spielen könnten. Die letzten Meldungen aus Washington lassen im übrigen klar erkennen, daß die „Big Navy-Leute" (die für eine große amerikanische Flotte eintreten) sich durchsetzen. Amerika scheint fest entschlossen zu sein, seine Kreuzer zu bauen, was in der amtlichen Erklärung mitgeteilt wird.

London. Die englische Admiralität hat, wie verlautet, eine Mindesttonnage festgelegt, die als die unterste Grenze der Reichssicherheit bezeichnet wird. Diese Ziffer beträgt 339 000 Tonnen und bezieht sich nur auf Kreuzer, die den strittigen Punkt bei den Verhandlungen mit Amerika darstellen. Auf dieser Grundlage würde die englische Flotte ein Mehr von 40 000 To., verglichen mit der amerikanischen Kreuzertonnage erhalten. Dieses Mehr von 40 000 To. stellt denn auch den „kleinen Unterschied" in den beiderseitigen Auffassungen dar und gleichzeitig den zukünftigen Verhandlungsgegenstand Macdonalds in Amerika. Offensichtlich ist man in London bereit, in diesem Punkte zu einem Vergleich zu kommen. Schon seit längerer Zeit wird darauf hingewiesen, daß England den Hauptwert nicht so sehr auf die Größe, sondern auf die Zahl der Kreuzer legt. In London betont man immer wieder das Interesse Amerikas an der Vermeidung eines großen Neubauprogrammes. In London rechnet man heute damit, daß man sich auf halbem Wege einigen wird, d. h. die Vereinigten Staaten würden mehr 10 000 To.-Kreuzer erhalten als England, was auch bereits in dem englischen Vorschlag 18 : 15 zum Ausdruck kam.

Der Besuch Macdonalds in Washington soll nicht länger als eine Woche dauern. Er wird einige Tage Gast des amerikanischen Präsidenten im Weißen Hause sein.



Hier beginnt die Rheinland-Räumung

Königstein im Taunus ist die erste Stadt, die von der englischen Besatzung geräumt wird. Die Räumung beginnt am 16. September und wird am 27. September durchgeführt sein.

Dowgalewski geht erneut nach London

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, fand am Freitag unter dem Vorsitz Rykow eine Sitzung des Rates der Volkskommissare statt, in der Litwinow über die politischen Beziehungen zwischen England und der Sowjetunion Bericht erstattete. Litwinow teilte dem Rat den Inhalt der Antwortnote Rußlands an London mit. Der Rat bestätigte den Schritt des Außenkommissars in der Frage der Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen mit England und beschloß, den sowjetrussischen Botschafter in Paris, Dowgalewski erneut nach London zu entsenden.

Briand über die Räumung der 3. Zone

Paris. Ueber die Erklärungen Briands im Ministerrat am Donnerstag berichtet der „Intransigeant" folgendes: Zur Auslegung des Briefes, den die Vertreter Englands und Belgiens im Haag an Dr. Stresemann richteten, erklärte der Ministerpräsident, die Räumung der 3. Zone bleibe dem Inkrafttreten des Youngplanes untergeordnet, d. h. der Annahme der notwendigen Gesetze durch den Reichstag, der Festsetzung der Satzungen der Internationalen Bank, sowie der Mobilisierung des ungeschützten Teiles der Jahreszahlungen auf dem internationalen Markt. Das Blatt unterstreicht, daß Artikel 430 des Versailler Vertrages, der die Wiederbesetzung der rheinischen Gebiete im Falle eines Verstoß Deutschlands vorsieht, seine Wirksamkeit behalte.

Moskau „siebt" in Schweden

Stockholm. Wie in anderen Ländern, scheint die kommunistische Komintern jetzt auch in Schweden die Leitung der schwedischen kommunistischen Partei einer rücksichtslosen Siebung unterziehen zu wollen. Drei Führer der Mehrheitsrichtung mußten sich kürzlich in Moskau verteidigen, wo man die Parteileitung der Schlappheit und der Irrlehre beschuldigte. Die Beschuldigten wurden u. a. mit Hohn daran erinnert, daß sie die Demonstrationen am 1. Mai d. Js., wegen schlechten Wetters eingestellt hätten. Der Kampf wird jetzt in den hiesigen Parteiorganen fortgesetzt und wahrscheinlich mit dem Ausschluß des Hauptführers Kilbom und einiger anderer Führer enden. Die weitere Folge dürfte wohl eine bedeutende Schwächung der Partei werden, welche bei den letzten Wahlen zum Reichstag immerhin 152 000 Wähler zählte.



39. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Oft war ich drauf und dran, davonzugehen."

„Warum hast es nit getan?"

„Weil ich zuletzt doch nicht über's Herz bracht hab'. Denn was hätten sie dann anfangen sollen ohne mich? Die zwei sind doch nie für eine richtige Arbeit gewesen — und er drin in seinen Schmerzen hat doch allweil was braucht. Umschläg' und Essen, dann wieder was aus der Apotheken — gestöhnt und gebrüllt hat er Tag und Nacht vor Schmerzen —. Ihr könnt's nit glauben, Vater was das für ein Jammer war die Tage! Nachher, wenn's zum Umbetten kommen ist, haben sie sich kein' Rat gewußt, da hat er nach mir geschrien. Ich hätt' ja starke Arm', ich sollt' ihn aufheben und anders legen, er könnt's nimmer aushalten so — da hab' ich halt an nix anders denkt, als daß es meine Pflicht ist, ihm beizustehen — und darum bin ich geblieben!"

„Arm's Kindl — arm's Kindl!" murmelt der Großreicher erschüttert, dem bei diesem Bericht das Blut zu Kopf gestiegen und die Zornesader auf der Stirn angeschwollen ist. „Das muß eine harte Pflicht gewesen sein, die dir unser Herrgott da aufgeladen hat! Und zum Dank dafür haben sie dich jetzt allein da sitzen lassen mit deiner Angst!"

„Ja — und das war 's Härteste, Vater! So sehr bang war mir — bin wohl rechtschaffen froh, daß Ihr gekommen seid!"

„Was sagt denn der Doktor? Werden sie ihm den Fuß erretten können?"

„Der Doktor sagt gar nichts, aber die Mutter hofft's. Ich selber versteh ja nichts davon, aber ich habe wenig Hoffnung. Wenn Ihr ihn gesehen hättet, Vater, wie er leidet und wie der Fuß ausschaut — ganz schwarzblau — schrecklich ist's! Ich meine, er könnt' gar keine Kraft mehr haben für die Operation."

Draußen im Vorzimmer schrillt die Telephonklingel. Rosel springt auf.

„Das ist sicher der Doktor aus'm Spital. Ich habe ihn mit aufgehobene Hind' gebeten, er sollt' mir gleich Nachricht geben, wie's steht, und er hat mir's versprochen."

Sie fliegt hinaus.

Der Großreicher starrt in finsterem Schweigen vor sich hin. So haben sie sein Kind hier behandelt in der Stadt. Die einzige Tochter vom Großreicherhof — ausgenützt, mißachtet wie die letzte Magd —.

Draußen im Vorzimmer ist es still geworden. Nach einer Weile kommt Rosel zurück, bleich wie der Tod und ganz verstört.

„Na?" fragt der Vater unruhig, „wie steht's?"

„Es ist alles vorüber," sagt sie mit leise zuckenden Lippen. „Unter'm Messer ist er ihnen geblieben —"

XXI.

Es herbstelt schon in den Bergen. Ganz allmählich haben sich die Buchen im Wald gefärbt und die abgemähten Wiesen mit einem Flor von Herbstzeitlosen überzogen, dem letzten Blumengruß des sterbenden Sommers.

Jula hat das Vieh versorgt, Futter für den nächsten Tag, einen Sonntag, vorbereitet und wie jeden Samstag den Hof sauber gekehrt. Jetzt tritt sie an den Holzschuppen, wo ein mißgestalteter Bursche mit unnatürlich großem Kopf seit Mittag mit Holzspalten beschäftigt ist.

Es ist Jackerl, ein Schwachsinniger, den die Bachbäuerin aufgezogen hat — nicht so sehr aus gutem Herzen, als um sich eine billige Arbeitskraft für ihre Wirtschaft heranzuziehen.

Rosige Zeiten hat der Jackerl bei der Bäuerin nie gehabt, denn sie lud ihm stets so viel Arbeit als nur möglich auf und hielt ihn knapp im Essen. Aber Jackerl hat für den Verstand, der ihm fehlte, von der Natur eine Entschädigung erhalten. Er besitzt ein frohes, gutes Gemüt und die natürliche Schlauheit der im Geist Verkürzten.

Wenn die Bachbäuerin schilt und keift — und das tut sie eigentlich immer —, so lacht er ganz vergnügt dazu. Denn es gefällt ihm, daß sie so „lebendig" ist, und den Sinn ihrer Worte faßt er nie auf, weil sie dazu viel zu rasch spricht. Ihren Handgreiflichkeiten aber geschickt auszuweichen, darin hat er es zu einer gewissen Meisterschaft gebracht, und das macht ihm erst recht Spaß.

Was das fehlende Essen anbelangt, weiß er sich gleichfalls zu helfen. Wozu gibt es denn im Walde so viele gute Dinge, wie Beeren, Haselnüsse und Schwämme? Der Jackerl weiß überall die besten Plätze und legt sich oben am Heuboden stets einen Wintervorrat an getrockneten Beeren, Haselnüssen und Vogeleiern an.

Als dann Jula als Magd ins Haus kam, brach für Jackerl sogar eine goldene Zeit an. Denn abgesehen davon, daß sie ihm viel Arbeit abnahm und manchen Bissen von ihrem eigenen Essen zusteckte, lernte der Junge nun etwas kennen, das ihm bisher völlig fremd geblieben war: mitleidige Liebe und Freundlichkeit.

Dafür wäre er aber für die neue Dirn auch durchs Feuer gegangen, und schon ihr Blick versetzte ihn in Entzücken.

Auch jetzt, als Jula sanft zu ihm sagt: „Mach Feierabend jetzt, Jackerl. Hast genug gearbeitet heut', und gelt, bringst mir gleich einen Arm voll Holz in die Küche mit, daß ich Feuer machen kann zum Essenkochen?" grinst er sie verzückt an.

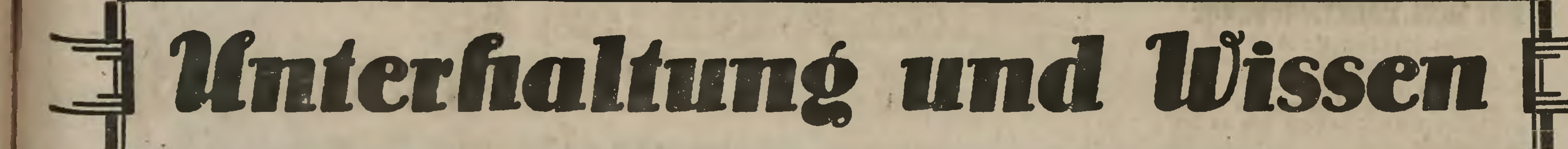
„Wohl, wohl, gleich bring' ich Holz! Tust was Gutes kochen heut', Jula?"

„Sterz und Milchsuppe, wie jeden Samstag."

„Hui — da bring' ich viel Holz!" Und er rafft in seine langen Arme, was diese nur fassen können.

„Na, kommst endlich?" empfängt die Bachbäuerin Jula mürrisch. Sie sitzt, in Wolltücher eingepackt, auf der Ofenbank und macht ein Gesicht wie neun Tage Regenwetter, denn die Gicht plagt sie jetzt im Herbst doppelt stark. „Hab' schon denkt, du wärst auf und davon gegangen, weil du gar nit blicken hast lassen. Wo du doch weißt, wie's mich wieder hat mit den Schmerzen! Aber natürlich, dafür hast ja kein Gefühl."

(Fortsetzung folgt.)



Niemals dick sein!

Das Ideal früherer Generationen zeichnete sich mehr durch Fülle als durch Beweglichkeit aus. Das hat mir manchen Kummer eingebracht.

Als ich noch ein Junge war, war ich nämlich sehr mager. Meine Kameraden nannten mich „Das Gerippe“, und das erste Mädchen, das ich liebte, zog sich jedesmal erschrocken zurück, wenn sie mich sah. Ich habe später von ihrer Freundin gehört, daß sie glaubte, ich könnte ihr vielleicht weh tun, wenn ich ihr zu nahe käme. Natürlich hörte ich sofort auf, dieses Mädchen zu lieben, denn persönliche Beleidigungen habe ich nie vertragen können.

Als ich einige zwanzig Jahre war, hörte ich indessen auf, mager zu sein. Ich wurde plötzlich in ein paar Jahren dicker, und mein Gewicht stieg von 60 Kilogramm auf 70, auf 80, auf 90 Kilogramm. Da hielt ich erschrocken inne. Ich entdeckte nämlich daß es im höchsten Grade lästig ist, fett zu sein. Außer daß es, woran ich früher nie gedacht hätte, lächerlich wirkt.

Eines Tages, als ich auf der Straße ging, hörte ich ein Individuum von wahrscheinlich sehr tiefer Ungebildetheit zu seinem Genossen über mich sagen:

„Sieh dir bloß die Masse bleiches Fett an!“

Und dann sah mich der Genosse an und erwiderte:

„Ja, der sieht zum Piepen aus!“

Ich begann, mir die Sache zu überlegen. Und ich fand, daß dicke Leute immer lächerlicher aussehen als dünne dito. Ein dünner Mensch kann zwar lächerlich wirken und dadurch die Leute zum Lachen bringen, aber in diesem Kapitel kann er nie mit einem dicken wetteifern. Ein dünner Komiker in einem Possentheater amüsiert wohl die Zuschauer, aber gewöhnlich nicht durch seine Magerkeit. Er muß ein paar Extratricks haben, mit denen er seine Magerkeit aufrechterhält. Eine piepsige Stimme ist gut, und wenn ihm außerdem Gelegenheit gegeben ist, in Unterhosen aufzutreten, so ist sein Erfolg für den Abend sicher. Aber mit einem dicken Komiker ist es ganz anders. Er hat stets Erfolg. Es ist ganz gleich, was für eine Stimme er hat und wie er gekleidet ist. Die Zuschauer fangen an zu lachen, sobald sie ihn sehen. Man lacht über seine Korpulenz, denn etwas Drolligeres als einen dicken Komiker gibt es nicht.

Die dicken Komiker selber sind indessen nicht so fröhlich. Als Menschen sind sie gewöhnlich sehr trübselig und melancholisch. Einer von ihnen, den ich kenne, und der nur im Privatleben Komiker ist, klingelte vor ein paar Tagen bei mir an und erzählte, daß er sich zwischen 8 und 8 Uhr erschießen würde. Natürlich hat er es nicht getan, denn er ist nicht nur dick, sondern auch feige.

Aber ich komme auf mich selber zurück. Als ich es bis auf 92 Kilogramm gebracht und entdeckt hatte, daß ich nicht mehr einer Elektrischen nachlaufen oder eine Treppe steigen konnte, ohne Sehnsucht nach einem Sofa und einem Glas Bier zu verspüren, beschloß ich, mager zu werden. Nach einer anstrengenden Kur, deren Rezept ich aber nicht ohne weiteres preisgebe, gelang es mir auch, wie alles, was ich mir energisch vornehme. Ich sank wieder auf 65 Kilogramm. Und da bin ich jetzt. Und ich fühle, daß das angenehmer ist als mit 92 Kilogramm. Zwar friert man ein bißchen mehr als sonst, besonders im Winter, aber dagegen schwitzt man im Sommer weniger. Wärme ist etwas für uns Magere. Wenn man dagegen einen dicken Mann oder eine dicke Frau sieht, wenn es warm wird! Einem Dicken kann kein größeres Leid zugefügt werden als 35 Grad Celsius im Schatten. Aber dann wir Magere in unserer Lust! Trocken und fröhlich und für jeden Spaß mit den Dicken zu haben.

Kennen Sie die alte Geschichte:

Der Ehemann: „Meine Frau wiegt 80 Kilogramm. Sie nimmt jedes Jahr in Karlsbad 10 Kilogramm ab, — in acht Jahren bin ich sie los! Hahaha!“

Was für eine traurige Ehe! Wie unheimlich für beide Teile! Für den, der verschwindet, und den, der wartet! Acht lange Jahre! Ich wage nicht, daran zu denken.

Ich kenne ein anderes Ehepaar, bei dem die Frau sehr dick ist. Zwei Landungsbrücken für kleinere Dampfer, drei Dezimalwagen und ein Parkettstuhl in einem Theater sind unter ihr zusammengebrochen.

Ich war dabei, als der Parkettstuhl zerbrach. Es war in einer Posse. Mitten im ersten Akt, und dabei war das Stück nicht besonders amüsant. Aber die achte Replik des 15. Auftritts war so komisch, daß die dicke Dame plötzlich so auflachte, daß der Stuhl zerbrach. Die Dame sank gerade hinunter und saß auf dem Fußboden. Und da blieb sie im Dunkeln sitzen. Um sie wieder in die Höhe zu bringen, wäre eine Dampfwinde nötig gewesen. Sie saß ganz still und guckte unter das Parkett. Sie sah eine Menge Beine und Füße von Herren und Damen. Nie in ihrem Leben hatte sie so viele Beine und Füße gleichzeitig gesehen. Und so verschiedene. Einzelne hatten Löcher in den Strümpfen und die meisten schiefe Absätze. Ein Herr, der vielleicht Hühneraugen hatte, hatte sich den einen Stiefel ausgezogen. Das sah zu komisch aus! Wenn es die dicke Dame gewagt hätte, so würde sie gelacht haben. Aber sie dachte: dann bricht vielmehr der Fußboden durch, und ich falle in den Keller hinunter.

Der Mann der dicken Dame war durch das langweilige Stück derart in Anspruch genommen, daß er nicht merkte, daß seine Frau verschwand. Er ging so selten ins Theater, daß er jeden Satz buchstäblich verschlang.

In der Pause wurde das Licht eingeschaltet, und die dicke Dame starb aus Scham und Schande, mitten im Parkett, zwischen bekannten Herren und Damen, auf dem Fußboden zu sitzen.

Wie traurig war ihr Schicksal!

Natürlich gibt es auch Geschichten von dünnen Leuten. Aber die sind nicht so komisch. Ich kann mich eigentlich nur auf eine besinnen. Von Sarah Bernhardt. In einer französischen Zeitung stand:

„Ein gedeckter Mietswagen fuhr beim Theater vor. Aus dem Wagen stieg nichts. Das war Sarah Bernhardt.“

Diese Geschichte ist sehr boshaft und außerdem nicht wahr. Denn ich habe Sarah Bernhardt selbst gesehen, und sie war erheblich mehr als nichts. Geistig und körperlich.

Uebrigens ist es so leicht, über Körperschwächen der Menschen zu spötteln. Ich habe mal von einem Neger gehört, der so große Füße hatte, daß er sich die Hosen über den Kopf anziehen mußte . . .

Aber wir wollen lieber zu ernsteren Dingen übergehen.

(Aus dem Schwedischen von Age Avenstrup und Elisabeth Treitel.)

Kino und die Kriminalität

Von Hasse Zöllerström.

Ein amerikanischer Gelehrter, Dr. Holmes, hat die Zusammenhange zwischen Kino und Kriminalität zum Gegenstand eingehender Studien gemacht und die Ergebnisse seiner Untersuchungen der Oeffentlichkeit vorgelegt. Er versichert eingangs, daß er ohne Parteilichkeit an das Thema herangegangen sei. Für seine Objektivität bürgt der große wissenschaftliche Ruf des Gelehrten, der als Psychologe an der Universität Columbia wirkt. Das Ergebnis seiner Forschungen läßt sich kurz darin zusammenfassen: Das Kino ermutigt nicht nur nicht das Verbrechen, sondern übt im Gegenteil einen heilsamen Einfluß auf den Geist der Jugendlichen aus. Die Leute, die behaupten, daß Kino demoralisierte diese Generation, sind nicht imstande, einen Beweis für ihre Anklagen beizubringen. Sie machen es sich sehr einfach, indem sie bestimmte Filme als verderblich hinstellen.

Sie wurden einer großen Zahl von Schülern unter den verschiedensten Umständen und Voraussetzungen gezeigt. Kein Kind hat im Verlauf der Experimente die geringste Sympathie mit den dargestellten Missetätern oder Missetaten zu erkennen gegeben. Indessen könnte man einwenden, daß diese Jugendlichen dem Gelehrten gegenüber in ihren Antworten befangen waren. Wenn man einen Jungen von 12 Jahren fragt, was er von einem Mann hält, der im Film eine Frau niederschießt, so wird er einem Erwachsenen gegenüber natürlich niemals seine Sympathie mit einer solchen Tat kundtun. Dr. Holmes hat daher auch andere Wege eingeschlagen, um zu ergründen, welchen Einfluß ein Film auf die Jugendlichen ausübt.

„Wir haben,“ sagt Holmes, „die überraschende Feststellung gemacht, daß sogar, unmittelbar nachdem der Film abgerollt war, die meisten Kinder sich des Gesehenen nur noch schwach entsannen. Nur die Aelteren konnten mit einiger Genauigkeit erzählen, was sie auf der Leinwand gesehen hatten; aber auch sie hatten im ganzen eine ziemlich konfuse Vorstellung von den Dingen. Es gab überhaupt nur eine Tatsache, die korrekt wiedergegeben wurde, und zwar: „er wurde ins Gefängnis geworfen“ oder „er endete im Zuchthaus“. Daraus folgt, daß diese Tatsache allein auf die Jugendlichen einen wirklichen und bleibenden Eindruck macht. In dem Frage- und Antwortspiel, bei dem Dr. Holmes mit großer Vorsicht und Behutsamkeit die Meinung der Jugendlichen ergründet, ergab sich nicht die mindeste Sympathie für einen der dargestellten Verbrecher.

Rätsel-Ecke

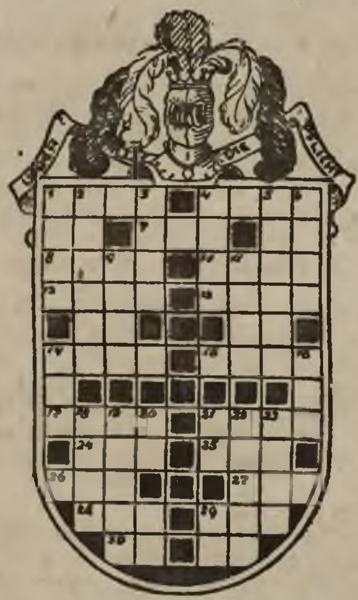
Silbenrätsel

Aus den Buchstaben: an — bahn — be — bein — che — chol — chres — der — diet — e — e — ei — ei — ei — en — eis — fall — sen — gel — hu — i — in — ke — lei — li — ma — man — naiv — ne — nel — nem — no — nul — o — ra — reap — ri — rich — ror — sam — schach — se — sen — sieb — sin — tän — tät — tät — ter — tes — thic — to — va — wa — wa — mies — zehn — zer — zi

sind 25 Wörter zu bilden, deren dritte Buchstaben zuerst von unten nach oben und die ersten Buchstaben von unten nach oben gelesen, ein Sprichwort ergeben. — ch ein Buchstabe.

1. Ort im Kreise Kattowitz. 2. früherer preußischer Kriegsminister. 3. Zahl. 4. Oelpflanze. 5. Berliner Spezialgericht. 6. Stacheltier. 7. Steigegerät. 8. Benennung für Klimmtau auf Schiffen. 9. Baum. 10. Schweizer Kanton. 11. Seltenheit. 12. Wärmespender. 13. Strauchart. 14. Benennung für harmlos. 15. Verkehrsmittel. 16. Bühnenkünstler. 17. Mustersammlung. 18. Gebirgspflanze. 19. Ort am Bodensee. 20. Flachland. 21. ein Wort für rücksichtslos. 22. Türöffner. 23. Blume. 24. Wertlosigkeit. 25. biblischer Frauenname.

Kreuzworträtsel



Wagerecht: 1. Bestätigung, 4. Larve, 7. türkischer Männername, 8. Ausdruck für „heiter“, 10. Zahlwort, 12. landwirtschaftliches Gerät, 13. Laubbaum, 14. weltbekannte Inschrift, 15. Vorstadt von Konstantinopel, 17. Drama von Ibsen, 21. Gewürz, 24. Element, 25. Teil des Wagens, 26. Sohn Noahs, 27. alte Waffe, 28. Titel, 29. Fabelwesen, 30. englische Verneinung.

Senkrecht: 1. Vierhänder, 2. Tageszeit, 3. Nebenfluß des Rheins, 4. Sprengkörper, 5. amerikanische Münze, 6. altes Maß, 9. Unhold der Sage, 10. Gefäß, 14. Nebenfluß der Donau, 16. Kadawer, 18. Spielkarte, 19. Prosadichtung, 20. Flächenmaß, 21. wie 20, 22. Befestigungsmittel, 23. Gedanke, 29. Ton der italienischen Skala.

Auflösung des T-Rätsels



Die Dame und ihr Kleid



1. Herbstliches Complet aus grünem Kasha. Mantelfutter und der durch einen Einschnitt der Bluse gezogene Schal aus schwarz-weiß gemustertem Stoff.

2. Sportlicher Anzug für kühle Tage: unter der Jacke des Kostüms aus Tweed eine lange Weste in angenehm kontrastierender Farbe.



3. Praktisches Hauskleid aus gestreiftem Kretonne, mit zwei Knöpfen schließbar. Rechts eine Tasche.

4. Berufs- oder Arbeitskleid aus farbigem Leinen mit Gürtel und aufgesetzten Taschen.

Vor dem Lotteriegebäude

Von Nathan Curdus.

Vor dem Gebäude der Staatslotterie im jüdischen Teil Warschaus stehen am Ziehungstag schon von 6 Uhr gebeugte, ärmlich gekleidete Gestalten, trotzdem erst um 8 Uhr morgens ein noch verschlafener Beamter erscheint und an der Tür die Gewinnliste aufhängt.

Immer wieder sehe ich dieses Bild. Nachdem die Liste durchflogen ist, wenden sich die grauen Gestalten ab. Nie ist jemand von ihnen der Glückliche. Auch heute gehe ich an ihnen vorbei. Die Ziehungsliste ist noch nicht draußen.

Aber schon lange stehen die graubärtigen Männer, Handwerker, Lastträger, und alte Frauen da, in zerrissene Tücher gewickelt, zitternd vor Regen und Kälte.

Man sieht gleich, es sind Leute, die sich das Geld für das Los vom Munde absparen und nun hier auf das goldene Glück warten.

Ihre Augen leuchten noch voll Hoffnung. Jede Minute ziehen sie die Lose aus den Taschen. Immer wieder lesen sie die Nummern auf ihnen.

Erregte Debatten. Was wird man machen, wenn . . .

Ich trete an Moische, den Träger, heran.

„Na, was werden Sie machen, wenn Sie gewinnen?"

„Wenn ich gewinn, fahr' ich nach Marienbad. Meine Frau ist so krank, und Marienbad hätt geholfen," sagt er seufzend.

Jetzt wird es immer stiller, gleich muß die Tabelle draußen sein. Alles zittert. Eine alte Frau steht da, sie weint und betet die ganze Zeit.

Da, der Beamte mit der Liste erscheint. Alle stürzen vor... Zahlen werden durchflogen. Einige Minuten dauert die Aufregung, dann wenden sich alle resigniert ab.

Still noch gebückter, gehen sie weiter.

Sie sind nun wieder um eine Hoffnung ärmer.

Alle sind weg. Nur die alte Frau steht noch da und weint immer noch.

Ich glaube, sie kann mit ihren alten Augen die Liste nicht erkennen.

Ich will ihr behilflich sein und sage: „Welche Nummer haben Sie?" „Nummer?" fragt sie verwundert. „Welche Losnummer haben Sie?" erkundige ich mich noch einmal. „Was für Los? Ich habe kein Los," antwortet sie. „Ja, wie wollen Sie denn gewinnen?" „Wenn Gott wird helfen, vielleicht doch. Bei Gott ist alles möglich" nickt sie und weint und betet weiter.

Grau liegt die Straße. Lastträger schleppen wieder ihre Lasten.

Bettler bitten um Brot.

Mittags lese ich in der Zeitung: „Das große Los gewann diesmal der Gutsbesitzer S."

Moischele wird mit seiner kranken Frau nicht nach Marienbad fahren . . .

Wenn das Gedächtnis versagt

Das Mädchen, das die Glocken kannte. — Die tolle Reise.

In dieser Zeit der übermäßigen Inanspruchnahme der gesamten Nervenkraft durch das hetzende Getriebe mehren sich die Fälle von Gedächtnisschwund, die früher eine sehr vereinzelt auftauchende Erscheinung waren, in ungeheuerlichem Maße. Man liest in den Zeitungen von plötzlich auf rätselhafte Weise abhanden kommenden Personen, an anderen Stellen werden Menschen aufgegriffen, die sich nicht zu besinnen vermögen, wie sie heißen, wer sie sind, wo sie wohnen. Hier ist es die erste Aufgabe, die versagenden Gehirnzellen auf irgendeine Weise anzuregen. Bisweilen hilft schon gründliches Ausruhen oder tiefer, langer Schlaf, um die so Erkrankten zum Normalzustand zurückzuführen, sonst aber müssen allerlei Versuche gemacht werden, irgendeine Erinnerung in dem Kranken zu wecken. Hierbei ist beobachtet worden, daß im allgemeinen eine unangenehme Erinnerung leichter wachzurufen ist als eine angenehme, vermutlich deshalb, weil sie ursprünglich einen tieferen Eindruck gemacht hat — — —

•

Ein junges Mädchen wurde ziellos umherirrend angetroffen; sie vermochte keinerlei Angaben über sich zu machen. Auf dem Polizeibüro stellte man alle möglichen Fragen an sie, aber alles war zwecklos. Plötzlich begannen draußen die Glocken zu läuten. Einer der Beamten bemerkte, daß das junge Mädchen aufhorchte. Als er darauf fragte, ob ihr der Ton dieser Glocken bekannt vorkäme, bejahte sie das und fügte hinzu, daß die Glocken ihres Heimatortes genau denselben Klang hätten. Nun wollte es ein glücklicher Zufall, daß dem Beamten ebenfalls diese andere Glocke bekannt war, er konnte also in dem betreffenden Orte Nachforschungen anstellen, und schon bald hatte er die Eltern des unglücklichen Mädchens ausfindig gemacht. Man nimmt aber an, daß auch ohne die Einmischung des Beamten — die Glocken allein imstande gewesen wären, das versagende Gedächtnis des Mädchens zu beleben, nur hätte es wahrscheinlich länger gedauert, und der Weg wäre mühevoller gewesen.

•

Bei einem Manne, dessen Gedächtnis vollkommen versagte, schien ein besonders hartnäckiger Fall vorzuliegen. Man legte ihm die verschiedensten Fragen vor, — keine aber führte zu irgend einem Ergebnis. Schließlich verfiel der behandelnde Arzt auf einen Ausweg. „Wann wird Ihnen Herr... Sie wissen, wen ich meine... das Darlehn zurückzahlen?" Ein Schimmer von Begreifen ging über das Gesicht des Gefragten. „Sie meinen Braun?" fragte er lebhaft. Damit war die Brücke geschlagen. Von diesem Braun aus ließen sich auch andere Beziehungen finden, und nach wenigen Minuten besann er sich auf seinen eigenen Namen und seine Adresse.

•

In einem anderen Falle konnte eine Frau sich nur auf das eine besinnen, daß sie vor kurzem umgezogen sei, und immer, wenn sie von diesem Umzug sprach, nahm ihr Gesicht einen geärgerten Ausdruck an. Der behandelnde Arzt wußte auch dieses kleine Zeichen von Anteilnahme auszunutzen. „Was haben Sie denn mit Ihrer früheren Wirtin für einen Aerger gehabt, Sie wissen doch, mit dieser Frau... nun, ich kann mich auf den Namen nicht besinnen, so helfen Sie mir doch.... mit dieser Frau..." Wie aus einer Pistole geschossen half sie mir, und damit war das Eis gebrochen. Das Gedächtnis war wiederhergestellt.

Durch diese Beispiele soll jedoch nicht gesagt sein, daß es immer gelingt, diesem Mangel wieder abzuhelfen, es gibt im Gegenteil Tausende, die niemals den Weg zu sich selber zurückfinden, die irgendwo in der Fremde unter einem fremden Namen fremde Arbeit tun, indes ihre Angehörigen sich um ihren Verbleib sorgen und um ihr Verschwinden trauern. Bisweilen kann eine große Gemütsbewegung oder ein Schreck ihnen ihr Gedächtnis zurückgeben, zuweilen aber ist alles Vergangene so verschüttet und vergraben, daß auch der geschickteste Psychologe den Weg dazu nicht mehr bahnen kann.

•

Ein besonders krasser Fall dieser Art trug sich vor einiger Zeit zu. Ein junger Mann reiste von Bielefeld nach München. Unterwegs saß ihm eine schöne, liebreizende junge Dame gegenüber, mit der er sich gut unterhielt. Allmählich aber fühlte er sich von einer seltsamen Müdigkeit befallen und schlief ein. Als der Zug in München ankam, wachte er auf, jedoch ohne sich auf irgendetwas besinnen zu können. Er wußte weder, woher er kam, noch daß er nach München gewollt hatte, noch wie er hieß und was er war. Es wurde festgestellt, daß er völlig mittellos war. Man nahm ihn in Obhut und versuchte aus seinen Reden zu erkennen, welchen Beruf er früher ausgeübt haben mochte. Schließlich wurde er in eine kleine Stadt gebracht, wo er bei der Gemeinde als Schreiber beschäftigt werden konnte. Eines Tages, als er in seine Wohnung ging, traf er einen Bekannten aus früherer Zeit, der ihn anredete. Das bekannte Gesicht half ihm. Plötzlich stand die Vergangenheit greifbar wieder vor ihm. Er vermochte sogar alle Einzelheiten der verhängnisvollen Reise zu erzählen. Sein Gegenüber hatte ihn hypnotisiert und ihm diesen Gedächtnisschwund suggeriert, um ihn berauben zu können. In der wohlgefüllten Brieftasche hatten sich auch seine sämtlichen Papiere befunden. Eine Zeitlang nahm man sogar an, daß es sich um einen Racheakt einer verlassenen Freundin gehandelt habe, — diese Hypothese hat sich jedoch nicht als wahrscheinlich erwiesen.

Franz H. Berg.



„So — nun tretet noch mal einen Schritt zurück, damit ich euch auf die Platte bekomme."

Die lustigste Stadt des Ostens

Umdroht von Kriegen und Gefahren aller Art ist Charbin, die Stadt in der Nähe der mandschurischen Grenze, der lustigste Ort des fernen Ostens. Die 100 000 russischen Flüchtlinge, die hier ein ziemlich elendes Leben führen, wollen sich durch einen ewigen Rausch betäuben. Die Kabaretts und Nachtklubs sind die billigsten der Welt; hier treten Hunderte von weißrussischen Künstlern und Tänzerinnen auf, die froh sind, für ein Butterbrot ihre Künste zeigen zu dürfen. In den Läden glänzen Pariser Modelle, und die Frauen tragen Seidenstrümpfe, auch wenn sie nicht mehr das Geld für die nächste Mahlzeit in der Tasche haben. Auf dem Sungari-Fluß schwimmen zahlreiche Lustjachten, und die Vergnügungslokale am Fluß entlang sind mit Familien dicht besetzt, die in der Hitze Eisgetränke schlürfen und den russischen Liedern lauschen. Am besuchtesten ist der Badestrand, an dem sonnenverbrannte Damen in Badekostümen einherstolzieren, die sich auch auf dem Lido und in Deauville zeigen können. Die englisch und amerikanischen Bewohner haben ihre besonderen Bäder, zu denen sie auf ihren Jachten und Dampfbooten hinausfahren. In Dutzenden von kleinen Nachtklubs, in denen nur wenige Personen eng zusammengedrängt sitzen, zeigen Sänger und Tänzerinnen ihre Künste; sie verdienen hier am Abend ein paar Pfennige, während sie am Tage als Chauffeur und Träger, die Frauen als Verkäuferinnen ihr Brot erwerben.

Einfache Berufskleider aus neuen Wollstoffen

Für einfache Vormittagskleider bringt uns die Mode sehr hübsche neue Wollstoffe, die wir gern selbst geschmackvoll verarbeiten. Leicht und durchsichtig ist einfarbiger Wollgeorgette, dichter gewebt Krepp-Caid. Charmelaine für Winterkleider hat seidigen Glanz. Reizende kleine Muster zeigt der beliebte Wollmusselin. Wolltrikot bleibt immer praktisch für Jumperkleider, auch Lindener Köper- und Rippensamt sind unverwüstlich und sehr modern. Mischungen von Wolle und Kunstseide ergeben die aparten Stoffe mit reizvollen Webmustern, die sogenannte „Wollseide". Zu beachten ist, daß man die Gürtel höher um die Taille legt, was sehr jugendlich wirkt. Für Berufszwecke besonders praktisch sind die Westenkleider, unter denen man einfache Hemdblusen verschiedenster Art tragen kann.

In drei Tönen abschattiert ist das Jumperkleid aus Wolltrikot K 21115. Der Rock ist ringsum in Falten geordnet. Der Jumper wird durch aparten Blendenbesatz garniert. Vorn eckiger, hinten runder Halsausschnitt. Erforderlich 2,90 m Stoff, 130 cm breit. Beyer-Schnitte für 92 u. 100 cm Oberweite zu je 1 Mark.

Sehr praktisch ist das Westenkleid K 234 aus leichtem braunen Wollstoff. Unter der doppelreihig geknöpften Weste trägt man einen waschseidenen Einsatz und Ärmel. Der Rock hat vorn Falten. Wildledergürtel. Erforderlich 3 m Kleidstoff, 100 cm breit. 85 cm Seide, 80 cm breit. Beyer-Schnitte für 96 u. 104 cm Oberweite zu je 1 Mark.

Eine hübsche Garnitur erhält dieses einfache Kleid K 22753 aus blauem Wollmusselin durch Patten, die dicht in Biesen abgenäht sind. Es ist mit breiter Rückenpasse und einer plissierten Rockbahn gearbeitet. Lange, enge Ärmel. Erforderlich 3,75 m Stoff, 80 cm breit. Beyer-Schnitte für 88, 96 und 104 cm Oberweite zu je 1 Mark.

Dieses hübsche Kleid S 2443 aus sandfarbenem Krepp-Caid mit Glockenrock wird durch eine Jacke zum Complet ergänzt. Kleid und Jacke sind mit Blenden garniert. Für das Leibchen des Kleides verwendet man gleichfarbigen Chinakrepp. Erforderlich 3,50 m Wollstoff, 130 cm breit, 1,00 m Seide, 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite zu je 1 Mark.

Kleinkarierter Wollmusselin ergibt das jugendliche Berufskleid K 22634. Es ist in durchgehender Form mit Faltengruppen und aparter, aufgeknöpfter Patte gearbeitet und mit zweierlei Band garniert. Erforderlich 4 m Stoff, 80 cm breit. Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite zu je 1 Mark.

K 21115 Beyer-Schnitt

K 234 Beyer-Schnitt

K 22753 Beyer-Schnitt

S2443 Beyer-Schnitt

K 22634 Beyer-Schnitt

Wo keine Verkaufsstelle am Ort, beziehe man alle Schnitte durch den Beyer-Verlag, Leipzig, Weststraße 72.

Bilder der Woche



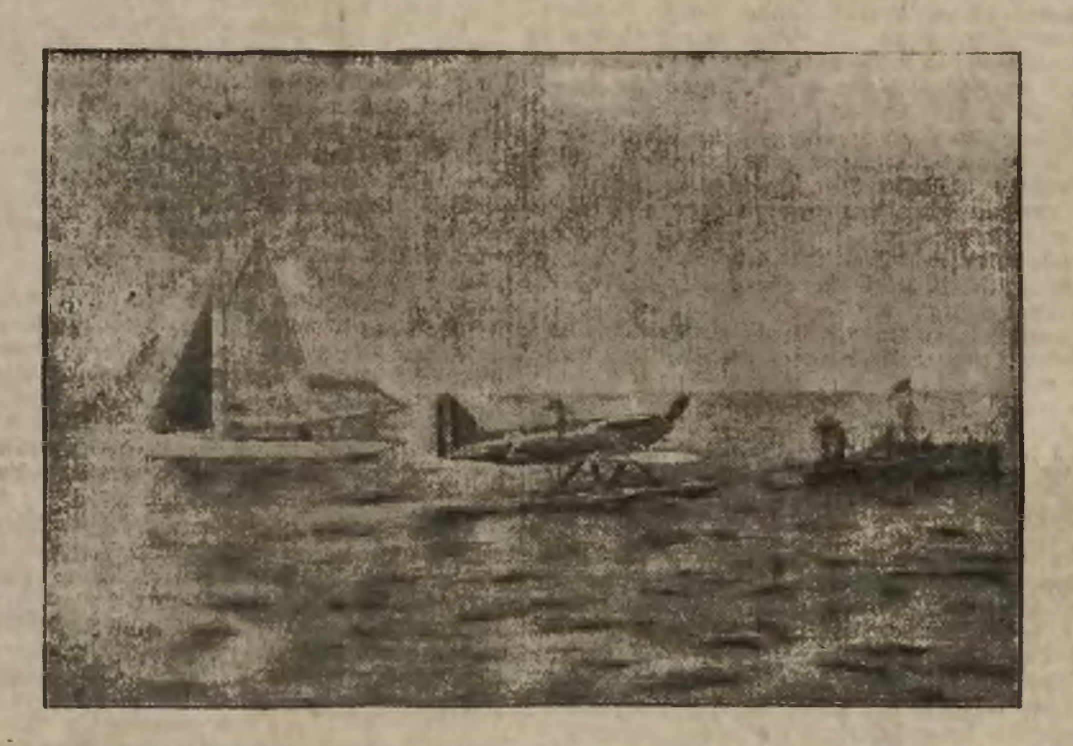
Ein Hindenburg-Denkmal auf Helgoland

Unter zahlreicher Beteiligung der Badegäste wurde auf Helgoland ein vom Norddeutschen Lloyd und vom Seebäderdienst der Hapag gestifteter Hindenburg-Adler durch eine Rede des Geheimrats Dr. h. c. Stimming vom Norddeutschen Lloyd feierlich eingeweiht.



Ein neuer deutscher Reit-Hochsprung-Rekord

wurde bei dem Koblenzer Reit- und Fahrturnier am 7. September von Herrn Hans Körfer (Köln) mit einem Sprung von 2,08 Metern aufgestellt und damit der bisherige Rekord des Freiherrn von Buddenbrock um einen Zentimeter überboten. — Unsere Aufnahme zeigt Körfers Siegessprung.



Der Sieger im Kampf um den Schneider-Pokal

Bei den großen Flieger-Wettrennen um den Schneider-Pokal, die am Sonnabend, dem 7. September bei der Insel Wight ausgetragen wurden, siegte der englische Fliegerleutnant Waghorn, der mit seiner Rolls-Royce Supermarine eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 328,63 Meilen oder 528,75 Stundenkilometer erzielte. — Das Bild zeigt Waghorn beim Anschleppen zum Start.



Deutsche Leichtathleten nach Japan

Der deutsche Hürdenmeister Troßbach (rechts) und der Sprintermeister Dr. Wichmann mit Troßbach jr. auf dem Bahnhof vor der Abreise nach Tokio, die die deutsche Leichtathletikländermannschaft am 11. September von Berlin aus angetreten hat, um am 5. Oktober den Länderkampf Deutschland-Japan zu bestreiten.



Das Reichspräsidenten-Haus in Holzminden

das als Jugendheim dienen wird und außerdem einige Wohnungen für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene enthält, wurde am 7. September feierlich eingeweiht. Der Bau dieses Hauses, wurde durch eine so oft geforderte Volksgemeinschaft ermöglicht: die Organisationen vom Reichsbanner bis zum Jungdeutschen Orden und den Kriegerverbänden hatten sich zum Bau dieses der Jugend gewidmeten Hauses zusammengeschlossen.



Eine türkische Schönheitskönigin

Was noch vor wenigen Jahren unmöglich gewesen wäre, konnte in der Hauptstadt der modernen Türkei genau wie in europäischen Hauptstädten inszeniert werden: eine Schönheitskonkurrenz unter den nunmehr endgültig entschleierten Türkinnen. Unsere Aufnahme zeigt die drei Erwählten mit dem Komitee nach der Wahl. Die Dame mit dem Kranz im Haar erhielt den ersten Preis und den Königinnentitel.

Jenseits der Grenze

Herbstbeginn. — Tag der Heimat. — Herbstregatta. — Reichsfahrplankonferenz in Oberschlesien.

(Westoberschlesischer Wochenendbrief.)

Gleiwitz, den 14. September 1929.

Der Herbst hält seinen Einzug. Zum Sommerausklang wurde am zweiten Septembersonntag überall in Deutschoberschlesien zum ersten Mal der Tag der Heimat gefeiert. Dieser oberschlesische Heimattag, der von jetzt ab alle Jahre festlich begangen werden soll, ist eine Erfindung des Oberschlesischen Kulturverbandes, die bereits auf der diesjährigen Hauptversammlung des Kulturverbandes im Frühjahr beschlossen und jetzt durchgeführt wurde. Der Tag der Heimat soll nach den Beschlüssen des Oberschlesischen Kulturverbandes, der sich nach seinem Namen die Förderung deutscher Kultur in der oberschlesischen Grenzmark zur Aufgabe macht, vor allem dazu dienen, um auf dem flachen Lande, in den kleinen Dörfern und Städten, das Heimatgefühl und die Liebe zur deutschen Kultur zu stärken und zu festigen. Die Veranstaltung wurde daher überall durchgeführt als ein echtes Volksfest, an dem sich alle Vereine ohne Unterschied der Konfession und Partei beteiligten. Die Durchführung in den einzelnen Orten hatten die Ortsgruppen des Oberschlesischen Spiel- und Eislaufverbandes übernommen, der auch in der kleinsten Gemeinde in Oberschlesien vertreten ist. Als Motto war für den diesjährigen ersten Tag der Heimat gewählt worden:

„Deutsches Volk bei Spiel und Tanz".

Im Sinne dieses Geleitwortes wurden an dem Tage der Heimat Volksspiele veranstaltet, kleine Theaterstücke aufgeführt, Liederkonzerte durchgeführt und sportliche Wettkämpfe auf großer grüner Festwiese unternommen. In über 80 oberschl. Städten und Landgemeinden ist der Tag der Heimat festlich begangen worden. Viele kleine beieinander liegende Gemeinden haben sich bei diesem Fest zusammengetan und den Tag gemeinschaftlich gefeiert. An alle mitwirkende Vereine wurde eine vom Oberschlesischen Kulturbund gestiftete Erinnerungsplakette verteilt, die in der Staatl. Eisenhütte in Gleiwitz hergestellt worden ist. Auf der Plakette ist als Wahrzeichen Oberschlesiens die Burgruine Tost abgebildet.

In Gleiwitz diente die Feier des Tages der Heimat noch einem besonderen Zweck. Der Erlös des großen Volksfestes, das hier im Gleiwitzer Stadtwald unter überaus großer Beteiligung aller Bevölkerungsschichten abgehalten wurde, soll nämlich für die Errichtung eines Denkmals für die gefallenen Selbstschutzkämpfer verwandt werden.

In Ratibor wurde am gleichen Tage zur Förderung des Segelfluggedankens von der Ortsgruppe Ratibor der Gruppe Oberschlesien im Deutschen Luftfahrtverband ein neues, von Vereinsmitgliedern selbst erbautes Segelflugzeug feierlich getauft.

In Oppeln wurde am gleichen Tage die Oberschlesische Herbstruderregatta 1929 ausgefahren. Zu beiden Seiten der Rennstrecke auf der Oder hatten sich trotz der kühlen Witterung viele hunderte Zuschauer eingefunden, um den interessanten Kämpfen, die im letzten Jahr wegen schlechter Wasserverhältnisse auf der Oder ausgefallen waren, zuzuschauen. Die oberschlesischen Rudervereine Oppeln, Ratibor und Cosel hatten allerdings schwere Konkurrenz durch Breslauer und andere niederschlesische Vereine, so daß von den neun Rennen nur zwei siegreich für Oberschlesien ausgingen. Die übrigen ersten Preise holten sich die auswärtigen Gäste.

An dem gleichen ereignisreichen Sonntag ließ die Oberschlesische Reichsbahn zum Abschluß der diesjährigen Sommerausflugszeit einen

Sonderzug ins Eulengebirge

fahren, den mehrere hundert Oberschlesier benutzten. Die Ausflugsfahrt verlief sehr harmonisch und war von der Reichsbahn in jeder Beziehung bestens organisiert. An Ort und Stelle waren für schöne Wanderungen gute Führer vorhanden, die der oberschlesischen Reisegesellschaft in mehreren Gruppen die Schönheiten des Eulengebirges zeigten.

Die Reichsbahn hat damit zum Sommerausklang den Oberschlesiern noch einen schönen und billigen Gebirgsausflug beschert. Die rührige Reichsbahn sorgt aber nicht nur für die Gegenwart, sondern in weiser Vorsorge auch für die Zukunft. Der neue Winterfahrplan ist schon längst fertiggestellt. Für die Reichsbahnbeamten ist er sogar schon eine veraltete Angelegenheit, denn jetzt wird schon wieder der neue Sommerfahrplan für das nächste Jahr zurecht gemacht. Die diesjährige große Reichsfahrplankonferenz, deren Aufgabe die Fertigstellung und Ausarbeitung des neuen Fahrplanes ist, tagte diesmal in Gleiwitz im „Haus Oberschlesien", wobei sich wieder einmal zeigte, wozu das „Haus Oberschlesien" gut ist. Denn wenn Gleiwitz nicht das „Haus Oberschlesien" hätte, wäre sicherlich nicht die Reichsfahrplankonferenz in diesem Jahr nach Gleiwitz verlegt worden, weil es sonst gar keine genügenden Unterkunftsmöglichkeiten für die vielen Reichsbahnräte und -Inspektoren gegeben hätte. Ja sogar das große „Haus Oberschlesien" mit seinen vielen Betten reichte nicht einmal aus für die Unterbringung aller Konferenzteilnehmer, weil natürlich jeder von diesen wichtigsten Persönlichkeiten ein eigenes Zimmer für sich haben wollte.

Wenn auch bei der diesjährigen Reichsfahrplankonferenz in Gleiwitz, die sich ja nur mit den großen Verkehrsverbindungen internationaler Art und mit der Vorbereitung der im Oktober in Warschau stattfindenden europäischen Fahrplankonferenz beschäftigte, keine oberschl. Verkehrsangelegenheiten behandelt worden sind, so wird dieser Besuch zahlreicher führender deutscher Reichsbahnleute in Oberschlesien zweifellos für das oberschlesische Land und für den oberschlesischen Verkehr nicht ohne Nutzen bleiben. Vor allem ist die Anwesenheit der Reichsbahnleute in Oberschlesien aus allen 30 deutschen Reichsbahndirektionen dazu benutzt worden, um diesen Herren aus dem Süden, Westen und Norden genaue Kenntnisse von dem oberschlesischen Lande und von seinen Wünschen zu geben. Durch Vorträge maßgebender oberschlesischer Persönlichkeiten, durch Besichtigungen und durch Filmvorführungen wurden die Konferenzteilnehmer mit den besonderen Verhältnissen Oberschlesiens vertraut gemacht. Es ist daher zu hoffen, daß auch in Zukunft bei der gesamten Deutschen Reichsbahn das Verständnis für oberschlesische Fragen besser sein wird als bisher.

Im übrigen hat ja gerade Oberschlesien außerordentlich

viel Wünsche an die Reichsbahn.

Es braucht ja nicht darauf hingewiesen werden, daß die oberschlesische Wirtschaft immer wieder von der Reichsbahn bei ihrer weiten Entfernung von den übrigen deutschen Wirtschaftszentren billige Ausnahmetarife für den Hertransport ihrer Rohprodukte und den Abtransport der oberschlesischen Fertigprodukte verlangt, weil dies ja hinreichend bekannt ist. Es ist schließlich aber auch weiter bekannt, daß im gesamtdeutschen Interesse Oberschlesien besser und billiger als bisher an das Reichsinnere angeschlossen werden muß, nicht nur durch billigere Gütertarife, sondern auch durch bessere Reiseverbindungen nach dem Innern des Reiches. Oberschlesien ist in dieser Hinsicht leider gegenüber anderen Bezirken noch weit im Nachteil. Die Reichsbahn hat zwar in den letzten Jahren manches getan, um durch Einlegung einer Anzahl von Schnellzügen nach Berlin die Abseitslage Oberschlesiens auszugleichen. Das Schnellzugstempo auf der Strecke Oberschlesien—Berlin ist wesentlich beschleunigt worden, entspricht aber immer noch nicht voll und ganz bei allen Zügen den Wünschen Oberschlesiens. Außer den Schnellzügen mit verkürzter Fahrzeit werden aber vor allem auch billige und schnelle Eilzüge ohne Schnellzugzuschlag verlangt und zwar sowohl auf der Hauptstrecke nach Berlin als auch auf den Bahnwegen nach den schlesischen Gebirgen. Desgleichen wird eine bedeutende Verbesserung der Verbindungen zwischen Ost- und Westoberschlesien wie überhaupt zwischen Deutschoberschlesien und Polen gefordert. Die Oberschlesische Industrie- und Handelskammer und der Oberschlesische Verkehrsverband setzen sich unermüdlich für diese Forderungen ein. Die Abhaltung der Reichsfahrplankonferenz in Gleiwitz und die Anwesenheit vieler maßgebender Reichsbahnmänner wird hoffentlich durch Hebung des Verständnisses für Oberschlesiens Belange diese berechtigten Verkehrsforderungen Oberschlesiens ihrer Verwirklichung näher gebracht haben.

—Wilma.—

Politische Betrüger am Werk

Werden die Deutschen sich irreführen lassen?

Es ist noch nicht lange her, seit die Gegner des Deutschtums im Lager der moralischen Sanierung zur Einsicht gekommen sind, daß alle Gewalt und aller Terror die deutsche Einheitsfront nicht zu sprengen vermögen. Die bisherigen Wahlen haben stets erwiesen, daß die Deutschen unserer Heimat allen Widerständen zum Trotz mit dem Wahlzettel in der Hand für die feierlich garantierten Rechte ihres Volkstums eintraten. Man suchte also nach neuen Mitteln und Wegen, um das Deutschtum zu erschüttern.

Als Ergebnis dieser Bemühungen trat eines Tages zunächst sehr schüchtern und verschämt der sogenannte Deutsche Kultur- und Wirtschaftsbund an die Oeffentlichkeit. Man suchte ängstlich geheim zu halten, wer bei der neuen Parteigründung Pate gestanden hat. Schon das war reichlich verdächtig. Nach einiger Zeit erfuhr man, daß die neue Partei bereits ein eigenes Presseorgan, das „Neue schlesische Tageblatt" in Bielitz besaß, das unentgeltlich in Tausenden von Exemplaren verteilt wurde. Zahlreiche Flugblätter folgten, in denen höchst merkwürdige Grundsätze entwickelt wurden. Die Deutschen müßten, so hieß es da, heraus aus dem Deutschen Volksbund und aus den bisherigen deutschen Parteien, wenn sie sich die Anerkennung ihrer Rechte durch den Staat sichern wollen. Gleichzeitig wurde immer wieder davon geredet, daß nur eine loyale Einstellung gegenüber dem Staate eine Vertretung der Interessen der deutschen Minderheit möglich mache. Damit wurde den deutschen Parteien in aller Form die Loyalität abgesprochen, freilich ohne, daß auch nur der Versuch gemacht wurde, einen Beweis dafür zu liefern. Und es dauerte nicht lange, bis sich die neue „deutsche" Partei als eine Gründung — der moralischen Sanierung' entpuppte, an der insbesondere der fabelhafte Gemeindevorsteher von Bismarckhütte, Herr Grzesik, Anteil hatte, der einmal im Warschauer Sejm sehr zuversichtlichen Herzens die Worte sprach: „Mit den Deutschen werden wir uns schon Rat wissen."

Der Sinn der neuen Parteigründung war damit ohne weiteres klar. Man wollte die Deutschen durch Deutsche bekämpfen! Da Geld für die moralische Sanierung niemals eine Rolle gespielt hat, war es nicht allzuschwer, einige politische Geschäftsmacher zu gewinnen, die den deutschen Firmennamen nach außen hin decken und vertreten sollten. All diese Leute hängen, wie es sich bald herausstellte, mit bedingungsloser Ergebenheit an den Rockschößen ihrer Geldgeber von der moralischen Sanierung.

Es lohnte sich kaum, über diese merkwürdige Sorte von „Führern" auch nur ein Wort zu verlieren, vor allem, wenn man an so jämmerliche Schießbudenfiguren wie Herrn Rolf Weber aus Rybnik denkt, dessen Manifeste schon in sprachlicher Hinsicht weit unter dem stehen, was man von einem zwölfjährigen Volksschüler verlangen kann. Aber die Agenten des Kultur- und Wirtschaftsbundes haben ihre Tätigkeit, nachdem sie in den größeren Orten ein klägliches Fiasko erlitten hatten, nunmehr aufs Land verlegt, wo sie mit der niederträchtigen Lüge hausieren, daß der Kultur- und Wirtschaftsbund eine Zusammenfassung des Deutschen Volksbundes und sämtlicher deutscher Parteien darstellt. Man machts eben, wie mans braucht. In den Städten und größeren Industrieorten wird die Kampfparole gegen den Deutschen Volksbund und gegen die deutschen Parteien ausgegeben, auf dem Lande spielt man sich als Vertreter der gleichen Organisationen auf, nur um aus der Unkenntnis der Verhältnisse Kapital zu schlagen und Stimmen zu gewinnen.

Wir wollen es ruhig dem Urteil der Deutschen überlassen, was der Kultur- und Wirtschaftsbund bisher zur Vertretung ihrer Interessen getan hat. In den letzten Tagen sind zahllose deutsche Eltern in schwere Besorgnis um das Schicksal ihrer Kinder geraten, die wider alles Erwarten keine Aufnahme in die deutsche Schule fanden. Die deutschen Abgeordneten haben sofort alles getan, was irgend in ihrer Macht lag, um Klarheit zu schaffen. Sie haben bei der Wojewodschaft interveniert und, als diese Intervention erfolglos blieb, sofort telegraphischen Protest beim Völkerbundsrat eingelegt. Die Herren vom Kultur- und Wirtschaftsbund haben keinen Finger gerührt. Und das ist ja schließlich auch ganz selbstverständlich. Sie können und dürfen nicht gegen den Willen ihrer Geldgeber handeln, die den Kampf gegen die deutsche Schule führen. In einem der Flugblätter des Kultur- und Wirtschaftsbundes konnte man vor einiger Zeit sogar den Satz finden, daß der Kultur- und Wirtschaftsbund die deutschen Eltern nicht daran hindern wolle, ihre Kinder der polnischen Schule und damit dem „ursprünglichen Volkstum" zuzuführen. Schon dieser Satz würde ausreichen, um die Ziele des Kultur- und Wirtschaftsbundes der Saracja wohlweislich gehütet, zu der so brennenden Frage des deutschen Theaters Stellung zu nehmen. Jeder Deutsche in Oberschlesien ist in hohem Maße daran interessiert, daß er den Zusammenhang mit der deutschen Kultur nicht verliert. Die Gastspiele des oberschlesischen Landestheaters waren und sind in dieser Beziehung unendlich wichtig. Als nach den Oppelner Vorfällen der chauvinistische Sturm gegen das deutsche Theater einsetzte, fand der Kultur- und Wirtschaftsbund nicht ein Wort der Verurteilung. Er hat auch „seine guten Beziehungen zu den Behörden" nicht ausgenutzt, um eine Erledigung der Theaterangelegenheit zu erreichen, wie sie die Deutschen zu fordern ein Anrecht haben. Auch in der Frage der deutschen Kinoaufschriften hat man sich gehorsamst dem Willen der polnischen Auftraggeber gebeugt.

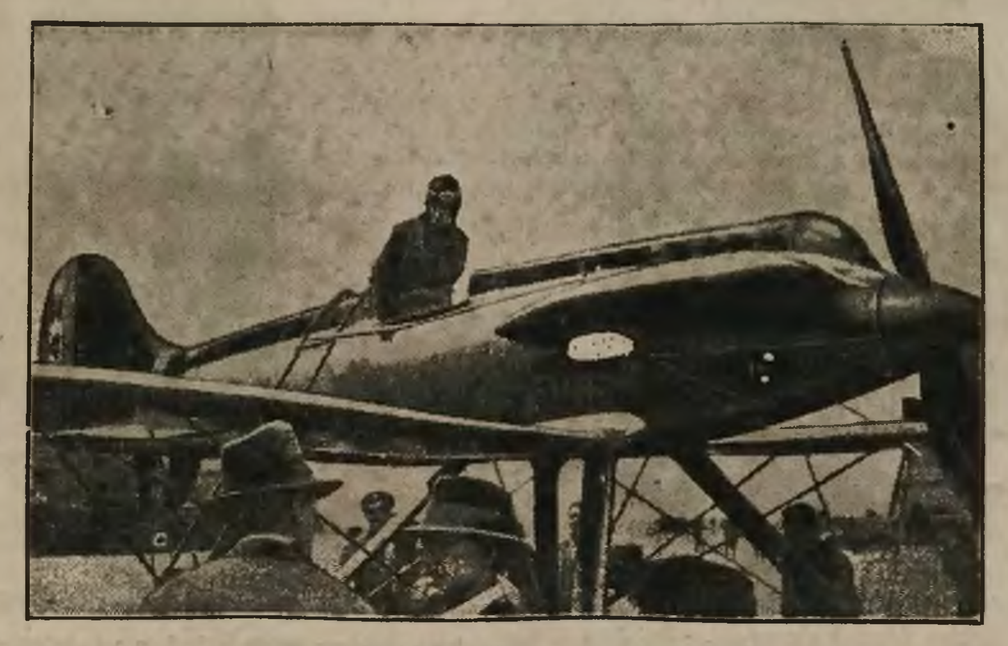
Das sind nur einige Beispiele, die allein schon ausreichen, um zu beweisen, daß die Verwendung des Wortes deutsch für eine derartige Parteigründung nichts anderes als eine gemeine Propagandalüge ist. In Bismarckhütte hat ein führendes Mitglied des „neuen Bundes" sich bei einer vertraulichen Beratung sogar zu der ergebenen Frage verstiegen, ob man als Mitglied des „deutschen" Kultur- und Wirtschaftsbundes noch den deutschen Gottesdienst besuchen dürfe. Diese Frage charakterisiert ganz unzweideutig den Sinn der so laut propagierten „Loyalität". Es ist damit nichts anderes gemeint, als daß die Deutschen ihr deutsches Volkstum ebenso leichtfertig preisgeben sollen, wie die Ueberläufer, denen ihr Deutschtum niemals einen Heller wert war.

Bei den kommenden Wahlen wird es sich erneut mit aller Deutlichkeit zeigen, wohin der Kultur- und Wirtschaftsbund steuert. Ohne die Gabe der Prophezeiung für sich in Anspruch nehmen zu wollen, kann man schon jetzt sagen, daß der Kultur- und Wirtschaftsbund es nicht einmal wagen wird, eine eigene Liste aufzustellen. Seine Kandidaten werden, wenn er überhaupt welche stellen darf, auf der berüchtigten, polnischen Einheitsliste erscheinen, die von polnischer Seite schon zur Genüge als ein unlauteres Wahlmanöver der moralischen Sanierung gekennzeichnet worden ist. Vor wenigen Tagen erst stellte die „Polska Zachodnia" sehr klar und eindeutig fest, daß die neue polnische Einheitsliste dazu dienen soll, die staatsfeindlichen Deutschen von der Mitarbeit in den Gemeindeparlamenten auszuschließen. Nun wird den Deutschen von dem angeblich „deutschen" Kultur- und Wirtschaftsbund zugemutet werden, diese Liste zu unterstützen, die ihnen allen Einfluß auf die Mitbestimmung der Verwendung ihrer Steuergelder nehmen will. Daran wird lediglich der Aufständischenverband seine Freude haben, für den eine neue Blütezeit der Subventionen anbrechen wird.

Kein Deutscher, der etwas auf seine Ehre hält, dem sein Volkstum am Herzen liegt, der auf das Wohlergehen der Kommunen bedacht ist, darf mit dem Kultur- und Wirtschaftsbund paktieren. Man möge sich doch einmal überlegen, wie widersinnig es wäre, sich „Führern" anzuvertrauen, die selbst entweder an der Nase herumgeführt werden, oder mit polnischem Geld bestochen worden sind, um das Deutschtum in unserer Heimat zu zerschlagen.

5. Deutsche Hochschulwoche

Die 5. Deutsche Hochschulwoche muß wegen besonderer Umstände abgesagt werden. Die für Teilnehmerkarten eingezahlten Summen können während der Dienststunden in der Geschäftsstelle des Deutschen Kulturbundes, Kattowitz, Starowiejska 9, I. zurückgeholt werden. Dienststunden täglich von 8—18 Uhr durchgehend, Sonnabend nachmittags geschlossen.



593 Kilometer in der Stunde!

Der englische Geschwaderführer Orlebar stellte am 10. September mit dem im Schneider-Pokal siegreichen Super-Marine-Flugzeug „S 6", das mit einem neuen Rolls-Royce-Motor von 1800 Pferdestärken ausgerüstet war, einen neuen Weltrekord auf. Er erreichte eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 572,48 und eine Höchstgeschwindigkeit von 593,399 Stundenkilometern. — Unsere Aufnahme zeigt den Rekordflieger beim Besteigen dieser schnellsten Maschine der Welt.

Laurahütte u. Umgebung

Von der Invalidenversicherung.

=s= Die Beitragszahlung zur Invalidenversicherung bezw. die freiwillige Fortsetzung der Mitgliedschaft war bisher für solche Versicherte, die gleichzeitig angestelltenversicherungspflichtig waren, nicht notwendig, da auf Grund der Reichsversicherungsordnung infolge der Beitragszahlung zur Angestelltenversicherung als aufrecht erhalten galt. Mit Einführung des Angestelltenversicherungsgesetzes ab 1. Januar 1928 ist eine unklare Situation eingetreten. Es empfiehlt sich, ab 1. Januar 1928 wieder Anerkenntnisbeiträge zur Invalidenversicherung zu zahlen. In Frage kommen 20 Wochenbeitragsmarken in einer beliebigen Klasse innerhalb zweier Jahre. Es genügen Beiträge der niedrigsten Klasse. Wer also ganz sicher gehen will, tut gut, noch vor Ablauf dieses Jahres 20 Wochenbeitragsmarken bei der Postanstalt zu kaufen und in seine Invalidenversicherungskarte hineinzukleben. Wer keine Karte besitzt bezw. wessen letzte Karte vollgeklebt ist, kann sich eine neue Karte beim zuständigen Versicherungsamt der Gemeinde, in der er wohnt, besorgen.

Apothekendienst

Am Sonntag, den 15. d. Mts. hat die Stadtapotheke.

Die Arbeiter-Sterbekasse der Gräfin-Lauragrube als Pumpstation.

=o= Wie man hört, sind durch eine plötzliche Revision dieser Kasse ganz erbärmliche Zustände ans Tageslicht gebracht worden. Trotzdem statutenmäßig keine Bargeldbestände vorhanden sein dürfen, sondern die eingezogenen Beiträge bei jedem Sterbefall restlos zur Auszahlung kommen müssen, hat sich zum Erstaunen aller Mitglieder ein Bargeldbestand von mehreren Tausend Zloty ergeben. Es war bisher den fast 2000 Mitgliedern dieser Sterbekasse über diesen hohen Barbestand nichts bekannt. Die Führung der Kassengeschäfte befindet sich in einem furchtbaren Zustande. Eine Uebersicht bezw. greifbare Unterlagen für eine Revisionsuntersuchung, aus denen eine einigermaßen ordnungsmäßige Buch- und Kassenführung überhaupt ersichtlich ist, sollen gar nicht vorhanden sein. Der vorige Woche durch eine von Verwaltungsseite bestimmte Revisionskommission protokollarisch festgestellte Barbestand belief sich auf ca. 4000 Zloty. Neuerdings ist der Betrag noch gestiegen, über den der Vorstand der Arbeiterkasse „still und leise" verfügte. Es berührt recht sonderbar, daß ohne Wissen der Mitglieder ca. 4000 Zloty an gewisse Personen, von denen ein Teil sogar schon jahrelang anderswo arbeitet, kurzer Hand verpumpt worden sind. Mehrere Geldbeträge, in Höhe von 700, ja sogar von 1400 Zloty, sind an gewisse Freunde stillschweigend „geliehen" worden. Sogar Vorstandsmitglieder, auch liebe Beamte und Arbeiter haben sich den..nach von den abgedarbten Groschen der Mitglieder, von den Hunderten von Pensionären und Witwen, deren Beträge lediglich für Sterbefälle bestimmt sind, versteckte Vorteile verschaffen wollen. Wie wir weiter hören, trifft hier die Schuld wohl mehr dem Rechnungsprüfer der Kasse, Rechnungsführer J., der die Kasse immer für „richtig" geprüft und in Ordnung befunden haben will. Als alter Rechnungsbeamter hätte er wohl wissen müssen, welche Folgen durch eine solche schnöde Kassenführung und Cliquenwirtschaft entstehen können. Doch der Grund seines Stillschweigens und Duldens einer solchen Mißwirtschaft und Handlungsweise des Vorstandes liegt wohl darin, daß auch er als Schuldner mit 700 Zloty hängt. Und dazu ist Rechnungsführer J. sogar noch Knappschaftsältester. Ueberhaupt ist diese verwerfliche „Arbeit" des Vorstandes aufs schärfste zu verurteilen. Hoffentlich wird die Untersuchung dieser peinlichen Angelegenheit in die richtigen Hände gelegt, denn die Mitglieder erheben ein Recht darauf, daß sofort und gründlich Remedur geschaffen wird. Für die Oeffentlichkeit ist diese Angelegenheit noch nicht erledigt.

Plötzlich an Blutsturz gestorben

ist der in Siemianowitz bekannte und beliebte Zimmerhäuer Galda von der Klausnitzerstraße. =s=

Ehrung.

=s= Am Donnerstag überreichte eine Abordnung des Gastwirtsvereins dem Herrn Direktor Gautsch von der Tichauer Brauerei ein Ehrendiplom des Vereins.

Verzogen.

=s= Herr Hugo Glumb, welcher lange Jahre auf der Richtergrube als Obersteiger tätig war und seit kurzem im Ruhestande lebt, ist von Laurahütte nach Kattowitz verzogen.

Eine Glanzleistung

=s= Auf Grund einer markscheiderischen Berechnung wurde auf Richterschächte in Siemianowitz ein 1300 Meter langer Querschlag von Richterschacht nach dem Blindschacht in der 321 Metersohle, welcher mit Gegenort getrieben wurde, so genau zusammentreffend hergestellt, daß gar kein Niveauunterschied, weder im Stoß noch an Sohle und Firste vorhanden war. An dieser Arbeit ist bemerkenswert, daß mit dem Vortrieb zugleich auch das Gestänge und die Wasserseige geführt wurde. Diese Arbeit ist ein Glanzstück des Herrn Markscheiders Eckert.

Wagenmangel.

=s= Wie alljährlich im Herbst, so hört man auch dieses Jahr bereits wieder Klagen über Wagenmangel auf den Kohlengruben.

Kein deutsches Theater in Kattowitz

Die Verhandlungen gescheitert — Die polnischen Theaterfreunde verweigern der Deutschen Theatergemeinde die Rückgabe des Bürozimmers — Die Beschwerde bei der Gemischten Kommission läuft weiter — Präsident Calonder wird entscheiden

Katowice. Die Verhandlungen mit dem Verein polnischer Theaterfreunde wegen Ueberlassung des Theaters zu deutschen Theaterveranstaltungen sind gescheitert. Der Verein polnischer Theaterfreunde war nicht zu bewegen neben den Tagen auch ein Zimmer im Theater zur Erledigung der Vorbereitung usw. für die deutschen Theatervorstellungen zu überlassen. Die Deutsche Theatergemeinde sieht sich daher genötigt, die an die Gemischte Kommission eingereichte Beschwerde ihren Weg gehen zu lassen.

•

Der Abbruch der Verhandlungen zwischen der deutschen und polnischen Theatergemeinde kommt nicht überraschend. Wer nur einigermaßen hinter die Kulissen blicken konnte, dem war es klar, daß sich schon Momente finden werden, um die Verhandlungen zu unterbrechen oder sie soweit hinauszuschieben, daß eine Verzögerung der deutschen Theatervorstellungen durchgesetzt wird. Wir wollen darum keine Parallele ziehen zwischen der Haltung der deutschen Instanzen in Deutschoberschlesien und der polnischen Theatergemeinde. Dort ist ihnen soviel Entgegenkommen gezeigt worden, daß man es nicht verstehen kann, daß in Polnischoberschlesien die Verhandlungen wegen eines Büroraumes im Theatergebäude selbst scheitern müssen. Dieses Ablehnen des Büroraumes besagt nichts anderes, als daß erneut dokumentiert werden soll, daß die deutsche Minderheit in Polnischoberschlesien nur geduldet wird und keinerlei Gleichberechtigung besitzen darf. Diese festzuhalten ist eine Notwendigkeit und darum kann man es verstehen, warum man bald nach den Oppelner Vorgängen solch energische Schritte gegen die deutsche Theatergemeinde unternahm und mit Gewalt das Büro im Stadttheater räumen wollte. Das Büro der Deutschen Theatergemeinde war den polnischen Theaterfreunden schon immer ein Dorn im Auge, mit dem Büro sollte die letzte Spur verschwinden, daß dieses Haus einstmals den Deutschen gehört hat. Die Verhandlungen haben sich ja auch immer um diesen Punkt gedreht und sind letzten Endes an diesem Büroraum für die Deutsche Theatergemeinde gescheitert. Man wird gewiß von polnischer Seite nicht müde zu behaupten, daß die Schuld an deutscher Seite liege. Wer objektiv die Dinge betrachtet, der muß unterstreichen, daß die Verhandlungsleiter deutscherseits alles getan haben, um mit den polnischen Theaterfreunden in Eintracht zu leben und haben alle Zugeständnisse gemacht, um nur die Veranstaltung deutscher Aufführungen zu sichern. Der Büroraum ist eine technische Notwendigkeit und ohne ihn kann es oft vorkommen, daß ganze Aufführungen unmöglich werden. Wer dies nicht einsehen will, dem ist allerdings nicht zu helfen. Bei dieser Gelegenheit sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es sich bei der Benutzung des Büroraumes im Theatergebäude selbst nicht etwa um die Abwicklung sämtlicher Geschäfte der Deutschen Theatergemeinde handelt, sondern lediglich um die Abwicklung derjenigen technischen Geschäfte, die unmittelbar mit den Aufführungen selbst im Zusammenhang stehen. Da sind unter anderem die Zahlungen nach den Aufführungen an die Künstler und vor allem die Ueberwachung der Aufführung selbst, die oft an Kleinigkeiten scheitern, wenn nicht sofort eingegriffen wird. Jeder wird einsehen, daß eine solche Ueberwachung nicht hinter den Kulissen vor sich gehen kann, sondern, daß ein Raum vorhanden sein muß, in dem alle Fäden zusammenlaufen.

Das Zimmer im deutschen Theater stand der Theatergemeinde seit dem Jahre 1922 zur Verfügung. Früher waren es sogar zwei Räume und ein sogenannter Fundusraum. Allmählich wurden diese Räume der Deutschen Theatergemeinde abgenommen, so daß seit 1926 der Deutschen Theatergemeinde nur ein Raum zur Verfügung stand. In der Hinauskomplimentierung der Deutschen Theatergemeinde liegt also System und die Oppelner Vorgänge waren nur Ansporn reinen Tisch zu machen, die Deutsche Theatergemeinde aus dem Theater ganz zu entfernen, was also auch gelungen ist, weil eben in diesem Falle auch die Behörden versagt haben. Die polnischen Theaterfreunde behaupten nun, daß sie das Zimmer nicht entbehren können, daß sie bei Künstlerengagements Verpflichtungen eingegangen sind, die das Zimmer für sie notwendig erscheinen lassen. Daß aber die Deutsche Theatergemeinde dieses Zimmer benötigt, war ihnen bekannt und ein solches Vergeben der Zimmer über den Kopf der Deutschen Theatergemeinde hinaus, beweist nichts anderes, als daß man von vornherein bestrebt war, die Deutsche Theatergemeinde rechtlos zu machen, ihr den Wiedereintritt in das polnische Theater für immer zu versperren. Es ist ja auch leicht zu erfassen, wer die Hintermänner des ganzen Treibens sind. Die Besitzerin des Theaters, die Stadt Kattowitz, verweist nun auf ihre Verträge mit den polnischen Theaterfreunden und ist in ihrer heutigen Vertretung, der kommissarischen natürlich, froh, daß sie nichts mit den Theaterfragen der deutschen Minderheit zu tun und die ganze Last der Verantwortung auf die polnischen Theaterfreunde abwälzen kann. Die Stadt will eben kein Machtwort sprechen, denn auch sie ist froh, wenn man so nachweisen kann, ja es gibt keine Deutschen mehr und dieses Ziel soll mit allen Mitteln erreicht werden.

Wir waren immer für friedlichen Ausgleich zwischen der deutschen und polnischen Bevölkerung in diesem Gebiet. Aber allmählich kommen wir zu der Ueberzeugung, daß der polnische Teil zuweit größtem Teil diese Verständigung nicht will. Was bleibt der deutschen Minderheit übrig, als den Weg zu beschreiten, der polnischerseits als Illoyalität angesehen wird, sich an die Instanzen zu wenden, die dafür durch internationale Verträge geschaffen sind. Es ist bekannt, daß der Deutsche Volksbund bereits in dieser Frage an den Präsidenten der Gemischten Kommission eine Beschwerde in der Theaterfrage eingereicht hat. Man war allerdings der Meinung, daß die Verhandlungen zwischen der Deutschen Theatergemeinde und den polnischen Theaterfreunden zu einem befriedigendem Ergebnis führen werden. Dies ist leider nicht erfolgt, die Verhandlungen mußten scheitern, weil man die deutsche Minderheit rechtlos machen will. Man will ihr in den Räumen nicht einmal ein Zimmer gewähren, während man sie mit den Steuern zur Unterhaltung des Stadttheatergebäudes heranzieht, denn das Stadttheater wird den polnischen Theaterfreunden nicht nur umsonst zur Verfügung gestellt, sondern auch die Unterhaltungskosten bezahlt die Stadt und noch einige zehntausend Zloty Zuschüsse dazu. Für die deutsche Minderheit hat man unter diesen Umständen nicht einmal ein Zimmer im Stadttheater übrig. So sieht die Gleichberechtigung der deutschen Minderheit in Polnischoberschlesien aus. Wir können uns nicht versagen, festzustellen, daß wir bei diesen Verhandlungen wieder die gewohnte Taktik polnischerseits beobachten, starr an seinem Standpunkt festzuhalten und die Sachen immer auf neue Wege zu schieben und dadurch Zeit zu gewinnen und durch diese Zeit schließlich ein Versagen hervorzurufen, in der Meinung, die Deutschen bekommen es endlich satt zu protestieren und wir tragen den Gewinn davon. So hat man es in der Schulfrage getan und diese erprobte Taktik soll eben auch auf allen anderen Gebieten angewandt werden.

Wenn jetzt wieder die Gemischte Kommission über einen Streitfall zwischen Polen und der deutschen Minderheit entscheiden muß, so ist es nicht Schuld der Deutschen sondern Schuld jener Quertreiber, die hinter den Kulissen stehen und die Drähte ziehen. Aber auch ihr Bild ist sichtbar, wenn man den Dingen auf den Grund geht. Und das ist für unsere heutigen Verhältnisse bezeichnend, denn beschämend ist ein zu gelinder Ausdruck.

Eröffnung der Hühnerjagd.

=o= Am heutigen Sonnabend, den 14. September, ist die Schonzeit für Rebhühner zu Ende und am 15. September beginnt demnach die Jagd auf dieses schmackhafte Flugwild. Leider ist der Besatz an Rebhühnern in diesem Jahre infolge des überaus strengen Winters und des kalten Frühjahrs in den meisten Gegenden Polnisch-Schlesiens sehr schlecht. Es wäre daher vorteilhafter für den Bestand an Rebhühnern gewesen, wenn in diesem Jahre die Schonzeit auf das ganze Jahr ausgedehnt worden wäre.

Für den Räderverkehr gesperrt.

=o= Zwecks Ausführung von Reparaturarbeiten ist die Siemianowitz—Königshütter Chaussee von Wenzlowitz bis Chorzow für den öffentlichen Räderverkehr gesperrt. Die Umführung erfolgt über Josefsdorf—Domb.

Von der Kreuzkirche.

=o= Am Donnerstag und Freitag sind die Zifferblätter der Turmuhr an der Kreuzkirche wieder am Turm angebracht worden. Sie sind neu gemalt und die Zeiger und Ziffern sind frisch vergoldet worden. Eine große Menschenmenge sah dieser Arbeit von der Straße aus zu. — Die Zifferblätter sind jetzt 45 Jahre alt und wurden das letzte Mal im Jahre 1905 heruntergenommen und gewaschen. In diesem Jahre wurde die neue Turmuhr, welche von der Firma Weiß in Glogau für den Preis von 2100 Mark geliefert wurde, von den Uhrmachern Gebr. Weihrauch-Siemianowitz eingebaut. Die erste Uhr, welche gleich bei Erbauung der Kirche im Jahre 1884 eingebaut worden ist, wurde von dem verstorbenen Uhrmacher Filius aus Siemianowitz erbaut und kostete 500 Mark. Die Zahnräde dazu sind in der Eisengießerei der Laurahütte gegossen worden. Diese Uhr ging jedoch sehr schlecht und mußte alle 2 bis 3 Tage wieder aufgezogen werden, sonst blieb sie stehen. Gestiftet wurde diese erste Uhr von dem kath. Gesellenverein Laurahütte.

Kirchenmusik in der Kreuzkirche.

Aus Anlaß des Ablaßfestes an der Kreuzkirche, am Sonntag, den 15. September, singt der Cäcilienchor während der Andacht um 8½ Uhr vorm. die Krönungsmesse von Mozart für Solis, gemischten Chor und Orchester. Ferner werden noch gesungen das Offertorium von Stein und das Tantum ergo von Faist. =o=

Schwerer Grubenunfall auf der Maxgrube.

=o= Ein schwerer Grubenunfall ereignete sich in der Nacht zu Freitag auf der Maxgrube in Michalkowitz. Der Häuer Anton Cieluch aus Bytkow und der Füller Stanislaus Morawietz aus Przelaika wurden vor Ort durch herabstürzende Kohlenmassen verschüttet. Während der Häuer Cieluch mit Quetschungen und Hautabschürfungen davonkam, erlitt der Füller Morawietz ein Bruch des linken Oberarmes, einen Bruch des linken Unterschenkels sowie verschiedene schwere Quetschungen am ganzen Körper. Beide Verunglückten wurden in das Knappschaftslazarett Siemianowitz eingeliefert.

Aus Hunger.

=s= Ein Maurerlehrling kam früh in das Lokal „Pod bialem Orlem“ in Siemianowitz und wollte zwei Flaschen Bier auf Kredit haben. Der Gastwirt selbst war nicht zugegen, deshalb ging das Buffetmädchen in seine Wohnung, um ihr deshalb zu befragen. Als das Mädchen zurückkehrte, war der Maurerlehrling nicht nur mit den 2 Flaschen Bier, sondern auch mit der Kasse verschwunden. Er wurde zurückgeholt, und als die Gastwirtsfrau energisch auf ihn einredete, gab er ihr von dem Gelde 5,20 Zloty zurück mit dem Bemerken, er hätte sich für den Rest Essen gekauft, weil er Hunger hatte. Aus diesem Grunde erstattete der Gastwirt keine Anzeige und stellte dem Jungen frei, sich bei ihm kostenlos zu sättigen und nicht mehr zu stehen.

Nikotin als Heilmittel gegen Asthma.

=o= Der etwa 62 Jahre alte Emil B. aus Siemianowitz litt an Asthma. Vor irgend einer Seite wurde ihm empfohlen Tabaklauge zu trinken, da diese ein gutes Heilmittel gegen diese Krankheit sei. Durch Auslaugen von Tabak stellte er sich diesen „Heiltrank“ her und trank auch davon. Da dieser „Heiltrank“ jedoch sehr miserabel schmeckte, trank er nur wenige Schluckchen. Diese wenigen Schluckchen genügten jedoch, um dem Leichtfertigen derartige Schmerzen zu bereiten, daß er das Bewußtsein verlor. Er mußte in das Lazarett überführt werden, wo er schwer krank darniederliegt.

Bevölkerungsbewegnng.

=s= Vom 24. bis zum 30. August wurden 15 männliche und 7 weibliche Geburten registriert. 16 Trauungen fanden statt. Gestorben sind 12 Personen. Im Monat August gab es 65 Geburten und 41 Todesfälle. Vom 1. Januar 1929 beträgt die Zahl der Geburten zusammen 568 und der Todesfälle 331.

Vom Hochofen 5 der Laurahütte.

=s= Die Einstellung des Hochofens 5 in der Laurahütte wird nach einem Beschluß des Demobilmachungskommissars für drei Monate zurückgestellt. Dagegen soll das Feinblechwalzwerk aus technischen Gründen eingestellt werden. Die Belegschaft desselben wird auf das Grobblechwalzwerk verteilt, welches dieselbe dadurch beschäftigen kann, daß es in drei Schichten arbeitet, während dieser Betrieb bis heute nur auf einer Schicht arbeitete. Das Grobblechwalzwerk auf Bismarckhütte wird dagegen eingestellt, da diese Hütte die Feinblechwalzerei übernimmt. Eine Arbeiterentlassung ist nicht vorgesehen.

Der Demobilmachungskommissar hat eine Revision angeregt, nach welcher in der Hütte beschäftigte frühere Grubenarbeiter wieder den Gruben zur Beschäftigung überwiesen werden, um dadurch für andere Arbeitslose Platz zu schaffen.

Vom Wochenmarkt

=s= Der Verkehr auf dem gut beschickten Freitag-Wochenmarkt war wieder sehr rege. Man verkaufte zu folgenden Preisen: Rindfleisch 1,60; Kalbfleisch 1,50; Schweinefleisch 1,70; Speck 1,80; Talg 1,20; Krakauerwurst 2,20; Leberwurst 2,20; Preßwurst 2,20 und Knoblauchwurst 2,00 Zloty das Pfund. 5—6 Eier 1,00 Zloty. Kochbutter 2.80; Eßbutter 3,00 und Dessertbutter 3,40 Zloty das Pfund. Birnen 0,50; Pflaumen 0,50; Aepfel 0,40; Zwiebel 0,20; Gurken 0,10 und Kraut 0,30 Zloty das Pfund. Grünzeug 1,00 Zloty. Blumenkohl 0,50 und Weißkohl 0,30 Zloty pro Kopf. Oberrüben 0,25 und Mohrrüben 0,25 Zloty ein Bund.

Sportliches

Internationales Tennisturnier in Königshütte.

=s= Die Vereine K. S. „Stadion“ und T. C. „Grün-Weiß“-Königshütte veranstalten vom 19. bis 22. September 1929 auf sieben Plätzen in Königshütte das 4. Internationale Tennisturnier. Teilnahmeberechtigt sind nur Amateurspieler der F. J. L. T. angeschlossenen Vereinen. Das Turnier findet auf sieben Sportplätzen des K. S. Stadion und T. C. Grün-Weiß nach den Regeln des Polnischen Tennisverbandes mit Dunlop-Tennisbällen statt. In allen Konkurrenzen erhalten die Sieger Ehrenpreise. Das Nenngeld beträgt für Herren- und Dameneinzel 5 Zloty; für Herren- und Damendoppel 4 Zloty; für die Junioreneinzelspiele 3 Zloty. Außerdem wird ein Beitrag von 1 Zloty pro Teilnehmer zugunsten des Oberschlesischen Tennisverbandes 3. G. K. T. erhoben. Nenngeld und Beitrag muß vor dem Turnier beglichen werden. Die Nennungen sind bis zum 17. September 1929, 8 Uhr abends an den Turnierleiter Herrn Hans Klytta (Kino Slonskie), Telephon 38, zu richten. Die Nennung verpflichtet zur Zahlung des Nenngeldes. Die Auslosung findet am 17. September, 8 Uhr abends, im Restaurant am Redenberg statt. Das Turnier beginnt am Donnerstag, den 19. September um 3 Uhr nachmittags für die Klasse „A“ auf den Plätzen von „Grün-Weiß“, Bülowstraße, für die Klassen B. C. und Junioren auf den Plätzen des K. S. Stadion. Die Teilnehmer verpflichten sich Schiedsrichterposten zu übernehmen. Die Turnierleitung behält sich vor, die Bedingungen zu ändern, sowie Ablehnung von Nennungen ohne Angabe der Gründe. Die Konkurrenzen:

1. Herreneinzel um die Meisterschaft von Königshütte.
2. Dameneinzel um die Meisterschaft von Königshütte.
3. Herrendoppel um die Meisterschaft von Königshütte.
4. Gemischtdoppel um die Meisterschaft von Königshütte.
5. Herreneinzel für B-Klassenspieler.
6. Dameneinzel für B-Klassenspielerinnen.
7. Herren-Klasse „C“.
8. Dameneinzel-Klasse „C“.
9. Herrenjunioreneinzel, Jahrgang 1917—1911
10. Damenjunioreneinzel, Jahrgang 1917—1912.

*

Saisoneröffnung des B. K. S. Kattowitz.

Am Sonnabend, den 14. September, eröffnet der B. K. S. Kattowitz seine diesjährige Boxsaison. Er wartet gleich mit einem Programm auf, daß uns die Hoffnung aufkommen läßt, daß wir in der diesjährigen Saison wirklich etwas gutes zu sehen bekommen werden. Kein anderer als der A. B. C. Gleiwitz, wird der Gegner der Kattowitzer sein. Die hiesige Mannschaft wird außerdem durch den bewährten Myslowitzer Woczka, den man jetzt als Polens bestes Schwergewicht ansprechen kann, verstärkt. Die Mannschaften werden in folgender Aufstellung kämpfen: (Gleiwitz erstgenannt).

Papiergewicht: Berger — Michalski, Fliegengewicht: Heisig — Moczko, Bantamgewicht: Böhm — Tassarek, Federgewicht: Kaletta — Pyka, Leichtgewicht: Staar — Wochnik, Weltergewicht: Mildner — Gawlik, Mittelgewicht: Konietzko — Seidel, Halbschwergewicht: Wieschollek — Wieczorek, Schwergewicht: Kipka — Woczka.

Man kann dieses Treffen als einen inoffiziellen Repräsentationskampf der Städte Gleiwitz — Kattowitz betrachten. Als Ringrichter wird Herr Klarowicz fungieren. Der Kampf findet in Königshütte, im Hotel „Graf Reden“ statt. Beginn: Abends 8 Uhr. Die Vorverkaufsstellen sind aus den Reklameplakaten ersichtlich.

Deutsche Wähler! Vertrauensleute!

Die Deutsche Wahlgemeinschaft hat ihre Tätigkeit bereits aufgenommen. Ihr werdet rechtzeitig über alle Fragen, die mit den Gemeindewahlen im Zusammenhang stehen, unterrichtet werden. **Wartet also diese Richtlinien ab.**

Es werden wahrscheinlich Leute an Euch herankommen, die mit süßen Worten und **Versprechungen** nicht sparen werden, um Euch und Eure Stimme für sich zu gewinnen. **Glaubet ihnen nicht,** denn es sind **„Wölfe in Schafskleidern“**, die nach den Wahlen für Euch kein Interesse mehr haben werden. Denkt daran, **ob und welche Versprechungen in Oberschlesien in den letzten zehn Jahren überhaupt schon in Erfüllung gegangen sind!**

Gehet **keinen Kuhhandel** mit irgendwelchen Parteien ein, denn dabei seid Ihr bestimmt die **Geschädigten.** Für Euch gibt es nur die **Deutsche Wahlgemeinschaft,** die zwar wenig verspricht, aber dafür ihren oberschlesischen Landsleuten die **Treue** hält.

Gewisse Leute verbreiten die Nachricht, daß der Deutsche Kultur- und Wirtschaftsbund die **neue Vertretung** der Deutschen in Oberschlesien ist und daß sich die bisherigen deutschen Parteien unter diesem Namen zusammengeschlossen haben. Das ist **nicht wahr.** Die Deutsche Katholische Volkspartei und die Deutsche Partei bestehen **nach wie vor** und nehmen als **Deutsche Wahlgemeinschaft** geschlossen den Wahlkampf auf.

Die Deutsche Wahlgemeinschaft.

Katowice, ul. sw. Jana 10.

Gottesdienstordnung:

Katholische Pfarrkirche Siemianowitz.

Sonntag, den 15. September 1929.

6 Uhr: zum hlgst. Herzen Jesu und Mutter Gottes auf die Int. Maroszek, Widera.

7½ Uhr: für ein Jahrkind der Familie Swierzy.

8½ Uhr: auf die Int. der Eheleute Jarczyk aus Anlaß der Silberhochzeit mit Assist.

10,15 Uhr: für die Parochianen, mit Assist.

Kath. Pfarrkirche St. Antonius, Laurahütte.

Sonntag, den 15. September 1929.

6 Uhr: auf die Intention der Schmerzhaften Muttergottes-Bruderschaft.

7½ Uhr: auf die Intention der Eheleute Wollny aus Anlaß der Silberhochzeit.

8½ Uhr: auf die Intention des Herrn Pfarrers von den deutschen Parochianen.

10 Uhr: auf die Intention des Herrn Pfarrers vom Männerverein St. Josef.

Montag, den 16. September 1929.

5½ Uhr: für verst. Anton und Johanna Respondek und Verwandtschaft, verst. Johann und Susanna Kotalla und alle armen Seelen im Fegfeuer.

6 Uhr: für das Brautpaar Dziemba-Rotkegel.

Evangelische Kirchengemeinde Laurahütte.

16. Sonntag nach Trinitatis, den 15. September 1929.

9½ Uhr: Hauptgottesdienst. Kirchenmusik: J. S. Bach Präludium H-moll.

11 Uhr: Kindergottesdienst.

12 Uhr: Taufen.

Montag, den 16. September 1929.

7½ Uhr: Jugendbund.

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 416,1

Sonntag. 10: Uebertragung des Gottesdienstes. 12.10: Konzert. 16: Vorträge. 17: Von Warschau. 18.35: Zur Unterhaltung. 19.25: Vortrag. 30.05: Heiteres. 20.30: Programm von Krakau.

Montag. 16.20: Schallplattenkonzert. 17.25: Radiotechnischer Vortrag. 18: Unterhaltungskonzert von Warschau. 19.20: Polnisch. 20: Vortrag. 20.30: Uebertragung aus Budapest.

Warschau — Welle 1415

Sonntag. 10.15: Uebertragung aus der Kathedrale von Wilna. 15: Schallplattenkonzert. 16: Vorträge. 17: Konzert. 18.35: Vorträge. 20.05: Von Krakau. 20.30: Abendkonzert, danach die Berichte und Tanzmusik.

Montag. 12.05: Schallplattenkonzert. 17.25: Vorträge. 18: Unterhaltungskonzert. 20.05: Französisch. 20.30: Uebertragung aus Budapest, anschl. die Abendberichte.

Schlesischer Rundfunk. **Gleiwitz — Welle 325.**

Sonntag, den 15. September. 8.45: Uebertragung des Glockengeläuts der Christuskirche. 9: Morgenkonzert auf Schallplatten. 11: Evangelische Morgenfeier. 12: Uebertragung aus Gleiwitz: Heitere Quartette. 14: Zehn Minuten für den Kleingärtner. 14.10: Gereimtes Ungereimtes. 14,35: Schachfunk. 15: Stunde des Landwirts. 15.30: Nachmittagsunterhaltung. 15.30: Kinderstunde. 16: Abt. Pädagogik. 16.30 Uebertragung aus den Weinstuben Christian Hansen, Breslau: Unterhaltungs- und Tanzmusik. 17.30: Abt. Welt und Wanderung. 17.55: Zeitgenössische Lieder. 18.35: Abt. Welt und Wanderung. 19: Uebertragung aus Gleiwitz: Moses Mendelssohn. 19.50: Für die Landwirtschaft. 19.50: Der Arbeitsmann erzählt. 20.15: Abendunterhaltung mit Robert Koppel. 22.10: Die Abendberichte. 22.35—24: Uebertragung aus Berlin: Tanzmusik.

Verantwortlicher Redakteur. Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp.
Katowice, Kościuszki 29.